

Leseprobe

Claudia Schmitt /
Christiane Solte-Gresser (Hgg.)

Literatur und Ökologie

Neue literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2017

Abbildung auf dem Umschlag:
Elvira Bartel, 2015.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2017
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1102-0
www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

Claudia Schmitt und Christiane Solte-Gresser Zum Verhältnis von Literatur und Ökokritik aus komparatistischer Perspektive	13
---	----

2. Ökokritische (Neu-)Ansätze

Hannes Bergthaller On the Margins of Ecocriticism. A European Perspective	55
---	----

Elke Sturm-Trigonakis Texturen von Umwelt und Globalisierung	65
---	----

Gabriele Dürbeck Agentielle Natur in Döblins <i>Berge Meere und Giganten</i> aus Sicht des Material Ecocriticism	79
--	----

Urs Büttner Naturbewältigung, ‚Natural Imaginaries‘ und die Möglichkeiten der Kunst. Ein theoretischer Versuch zur Ökologie des Wissens	93
--	----

Claas Morgenroth Ökologie und Praxis. Kritik der (literaturwissenschaftlichen) Ökokritik	107
--	-----

3. Ökologische Übergangsräume zwischen Natur und Kultur

Walter Wagner Die ökologische Insel. Defoes <i>Robinson Crusoe</i> und Yourcenars <i>Un homme obscur</i>	119
--	-----

Hannah Steurer „Berlin ist eine Sandwüste. Aber wo sonst findet man Oasen?“ Stadtdiskurs als Naturdiskurs in der deutschen und französischen Berlinliteratur (1800 bis 1935)	129
---	-----

Monika Schmitz-Emans	
Der Garten als Schwellenraum.	
Literarische Reflexionen über Kultivierung und Kultur	143

Martin Sexl	
Die Zone als heterotopischer Sehnsuchtsort	157

Matthias Hurst	
Diesseits und jenseits der Frontier.	
Natur und Gesellschaft im amerikanischen Westernfilm	169

4. Ökologie zwischen Erinnerungskonstruktion und Zukunftsentwurf

Christiane Dahms	
Utopie als Ökokritik.	
Natur- und Kulturräume in frühen literarischen Utopien	185

Susanne Scharnowski	
English Countryside, German <i>Heimat</i> .	
Sense of Place, Rural Traditions and Nostalgia	
in a Comparatist Perspective	199

Keyvan Sarkhosh	
„The Land of Lost Content“.	
Ökokritik im Zeichen von Utopie, Alterität und Nostalgie	
in Nicolas Roegs Filmen <i>Walkabout</i> (1971)	
und <i>The Man Who Fell to Earth</i> (1976)	213

5. Ökologie in lyrischen Texten

Justine de Reyniès	
Des harmonies de la nature dans la poésie descriptive.	
Thomson, E. C. von Kleist, Saint-Lambert	229

Sidonia Bauer	
Das <i>oikos</i> im zeitgenössischen <i>lyrisme critique</i> .	
Von Alberto Giacometti über André du Bouchet zu André Velter	
und Jean-Pierre Siméon	243

Linda Simonis	
Kosmophanie und ‚modes d’existence‘.	
Transformationen des Haiku bei Philippe Jaccottet	
und Durs Grünbein	257

6. Ökologie und (post-)apokalyptisches Erzählen

Ruth Neubauer-Petzoldt	
Zwischen Idylle und Apokalypse.	
Das neue Genre der Öko-Kriminalliteratur	271

Anne-Rachel Hermetet	
« [L]e crime se vend mieux que le réchauffement climatique ».	
Thèmes, formes et enjeux des préoccupations environnementales	
dans le roman policier et le thriller européens	285

Alexandra Rassidakis	
Zwischen Apokalypse und Paradies.	
Konzepte ‚grüner‘ Religiosität in Margaret Atwoods	
<i>MaddAddam</i> -Trilogie	295

Arlette Warken	
Searching through Waste.	
The Scavenger in (Post-)Apocalyptic Texts	311

Anaïs Boulard	
Polluer, regretter, désertter.	
Approche comparative de la problématique de l’ <i>oikos</i>	
dans la littérature contemporaine	323

7. Ökologie in kapitalistischen Systemen

Fabian Lampart	
Zur Ökonomisierung natürlicher Räume in Erzähltexten	
des 19. Jahrhunderts	337

Jana Kittelmann	
„Der Wald aber ist nicht ewig“.	
Forstwissenschaftliche Themen in der Literatur des Realismus	347

Solvejg Nitzke	
Die Verausgabung der Natur. Klima, Ökonomie und Zukunft in Dietmar Daths <i>Die Abschaffung der Arten</i>	361

8. Ökologie in sozialistischen Systemen

Eva Wiegmann	
Ecocriticism im Kontext kapitalistischer und sozialistischer Systemkritik. Meinrad Inglin's <i>Urwang</i> und Valentin Rasputin's <i>Abschied von Matjora</i>	377
Elke Mehnert	
Vom Sieg der Ökonomie über die Ökologie – (k)ein Thema in Literaturen sozialistischer Länder?	389
Dagmar Burkhart	
Das Tier als das Andere des Menschen in der russischen Literatur	403
Ulrike Kruse	
Science Fiction aus der DDR in ökokritischer Perspektive. <i>Conviva Ludibundus</i> (1978) von Johanna Braun und Günter Braun	417

9. Ökologie in interkultureller und postkolonialer Dimension

Martina Kopf	
Europamerikanische Landschaften. Europäische Autoren und der lateinamerikanische Naturraum	431
Christian A. Bachmann	
Dunkles Afrika. Oder der fremde Blick zwischen Persien, Europa und Afrika in Kader Abdolah's <i>Portretten en een oude droom</i>	443
Stephanie Heimgartner	
Afropoliten als posthumane Nomadinnen in Romanen von Marie NDiaye und Taiye Selasi	457
Anne Cirella-Urrutia	
La littérature de jeunesse comme nouveau champ littéraire pour une lecture éco-critique. Le cas des albums de Dominique Mwankumi	469

10. Ökologie in inter- und multimedialen Inszenierungen

Beatrice Nickel	
Transformationen der Naturlyrik bei Ian Hamilton Finlay und anderen	485
Jana Schuster	
Unheimliche Objekte, Schönheit der Entropie. Szenographien des Transhumanen in Adalbert Stifters Erzählung <i>Die Mappe meines Urgroßvaters</i> und Heiner Goebbels' Installationsperformance <i>Stifters Dinge</i>	501
Sonja Klimek	
Natur als Schöpfung denken. Intermediale Rezeptionen des „Sonnengesangs“ von Franz von Assisi seit den 1970er Jahren	513
Jonas Nesselhauf und Markus Schleich	
Serielles Erzählen im Anthropozän. Zerstörung der Ökologie und Ökonomien der Zerstörung in der Fernsehserie <i>Damages</i>	531
11. Ökologie als Vermittlungsproblem	
Evi Zemanek	
„Climate change is real.“ – „Kriegen wir die Kurve?“ – „Je n'y crois pas.“ Wissenspopularisierung und Appell im deutschen, englischen und französischen Sachcomic zum Klimawandel	547
Hans-Joachim Backe	
Green Gaming. Vorschläge für eine Ökokritik des Computerspiels	563
Sabine Nöllgen	
Im „präsenz der kelpwälder“. Tempi und Modi der ökologischen Krise in Kathrin Rögglas <i>die alarmbereiten</i>	577
Zu den Beiträgerinnen und Beiträgern dieses Bandes	589

Claudia Schmitt und Christiane Solte-Gresser

Zum Verhältnis von Literatur und Ökokritik aus komparatistischer Perspektive

I. Plädoyer für eine komparatistische Ökokritik

Nur wenige gesellschaftspolitische Fragen stehen seit Jahren derart im Fokus des allgemeinen öffentlichen und wissenschaftlichen Interesses wie ökologische Phänomene und die damit verbundenen, sich weltweit auswirkenden Probleme. Dem Ecocriticism, der sich inzwischen auch in den Literaturwissenschaften mehr oder minder etabliert hat¹, kommt mit seiner dezidiert interdisziplinären und kulturwissenschaftlichen Ausrichtung eine besondere Vermittlungs- und Vernetzungsfunktion zwischen den zahlreichen in die Problematik involvierten Akteuren und Diskursen zu. Obwohl oder vielleicht gerade weil in den letzten beiden Jahrzehnten im Bereich des Ecocriticism die Theoriebildung eine ungeheure Dynamik entwickelt hat – es entstanden und entstehen in schneller Folge umfangreiche, recht weit ausdifferenzierte Konzepte wie Anthropozän, posthumanistische Philosophie oder neuer Materialismus – sind noch viele Fragen offen, wenn es um eine präzise Gegenstandsbestimmung und die Benennung konkreter methodischer Ansätze im Rahmen der Literaturwissenschaften geht.

Der vorliegende Band macht Vorschläge, wie eine komparatistische Ökokritik aussehen kann.² Mit einem solchen Entwurf geht eine Reihe grundsätzlicher Fragen einher: Wovon sprechen wir, wenn wir den Begriff Ökologie verwenden? Wie genau gestaltet sich die Verknüpfung zwischen Literatur, Literaturwissenschaft und Ökologie? Welche Rolle und Aufgabe kommt einer komparatistischen Ökokritik in den (Geistes-)Wissenschaften und in der Gesellschaft zu?

1 Ein ausführlicher Überblick über die Entstehung und Entwicklung des Ecocriticism im Allgemeinen und innerhalb der Literatur- und Kulturwissenschaften im Besonderen findet sich bereits in überzeugender Form in den jüngst erschienenen ersten beiden deutschsprachigen Einführungsbänden: Benjamin Bühlers *Ecocriticism. Grundlagen, Theorien, Interpretationen*. Stuttgart: Metzler, 2016 und der von Gabriele Dürbeck und Urte Stobbe herausgegebene Sammelband *Ecocriticism. Eine Einführung*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2015.

2 Überlegungen aus einer dezidiert komparatistischen Perspektive finden sich bisher v. a. bei Ursula Heise: „Comparative Literature and the Environmental Humanities“ (4. März 2014), online aufrufbar unter <https://stateofthedisipline.acla.org/entry/comparative-literature-and-environmental-humanities> und bei Alain Suberchicot: *Littérature et environnement. Pour une écocritique comparée*. Paris: Champion, 2012, der Texte aus Nordamerika, Frankreich und China vergleicht.

II. Literatur und Ökologie

1) Natur, Umwelt, Ökologie

Natur, ein im alltäglichen Sprachgebrauch geradezu inflationär verwendeter, aber nicht immer ausreichend reflektierter Begriff, ist längst nicht mehr unvoringenommen zu verwenden. Schon vor 30 Jahren stellte Gernot Böhme fest, dass Vorstellungen von Natur historisch entstanden und meist Begriffen wie Technik, Künstlichkeit, Kultur, aber auch dem Inneren (im Sinne einer Abgrenzung des Geistes vom Körper) entgegengesetzt sind. Dies hat in einer Zeit, die durch das gesteigerte Bewusstsein für die Abhängigkeit des Menschen von seiner Umgebung geprägt ist, zur Folge, dass Natur heute oftmals als das Ursprüngliche und damit das ursprünglich Gute verstanden wird; also als etwas Maßgebendes, das den verlässlichen und umschließenden Hintergrund unseres Lebens bildet.³ Natur ist somit letztlich immer sozial konstituierte Natur.⁴ Ein in erster Linie positiv konnotiertes, naives, weil realitätsfernes Naturverständnis ist vor diesem Hintergrund zu sehen. Aus Böhmes Überlegungen, wie sich die Trennung zwischen Mensch und Natur im Rahmen einer ökologischen Naturästhetik neu bewerten lässt, ergibt sich ein leibbezogenes Naturkonzept, bei dem der Mensch aufgrund seiner Körperlichkeit nicht als Gegensatz zur, sondern als Teil der Natur verstanden wird.

Im Rahmen einer *object-oriented ontology*, wie sie Timothy Morton vertritt, wird der Mensch dann zu einem Objekt unter vielen, und die Natur als solche als nicht tragfähiges Abstraktum abgelehnt: „I’ve seen penguins, plutonium, pollution and pollen. But I’ve never seen Nature.“⁵ Denn ein abstrakter Naturbegriff geht immer auch mit einer Distanzierung vom Gegenstand der Betrachtung einher und führt, so Mortons Kritik, zu einer Beschränkung auf einzelne, dem menschlichen Betrachter angenehm und reizvoll erscheinende Aspekte.

3 Vgl. u. a. Böhme, Gernot: „Welche Natur wollen wir? Aporien des Naturbegriffs“. In: Busch, Bernd (Hg.): *Jetzt ist die Landschaft ein Katalog voller Wörter. Beiträge zur Sprache der Ökologie*. Göttingen: Wallstein, 2007, S. 24-33.

4 Diesen Umstand hat Jens Soentgen sehr anschaulich in einer kurzen ökokritischen Kulturgeschichte des Mineralwassers gezeigt: Mineralwasser, das als natürlich, ursprünglich, unberührt, rein beworben wird, ist eigentlich ein natürlich-unnatürliches Produkt: „In genau dieser natürlichen Künstlichkeit und künstlichen Natürlichkeit ist der Sprudel beispielhaft für vieles, das uns als ‚Natur‘ angezeigt wird.“ Soentgen, Jens: „Der Geist im Brunnen“. In: Hahn, Daniela und Erika Fischer-Lichte (Hg.): *Ökologie und die Künste*. Paderborn: Fink, 2015, S.199-219, hier: S. 217. Natur wird hier somit für ökonomische Zwecke im Sinne eines Verkaufsarguments und als Konsumgut instrumentalisiert.

5 Morton, Timothy: *Realist Magic. Objects, Ontology, Causality*. 2013. <http://quod.lib.umich.edu/o/ohp/13106496.0001.001/1:6.1/--realist-magic-objects-ontology-causality?rgn=div2;view=fulltext> (Zugriff: 27.12.16).

Demgegenüber betont Morton, dass alle Erscheinungen von ökologischer Relevanz sind: „With dark ecology, we can explore all kinds of art forms as ecological: not just ones that are about lions and mountains, not just journal writing and sublimity. The ecological thought includes negativity and irony, ugliness and horror.“⁶ Dies bedeutet in der Konsequenz, dass z. B. Katastrophen-Narrative oder Texte, die zunächst einmal die Abwesenheit von Natur suggerieren, auch Gegenstand der Ökokritik sein können und müssen.

Als ebenso hinterfragbar wie der Begriff Natur erweist sich das Konzept Umwelt in seiner anthropozentrisch verengten Perspektive.⁷ Umwelt ist das, was den Menschen umgibt; auch hier wird also die Grenze zwischen Mensch und Außenwelt betont. Die notwendige kritische Reflexion herkömmlicher Begriffe und Dichotomien, insbesondere solcher Oppositionen wie Mensch/Tier, Natur/Kultur und Subjekt/Objekt, bewirkt eine Verschiebung des Fokus' weg vom Menschen als Ausgangs- und Zielpunkt, als Zentrum unseres Denkens, hin zum Menschen als einem Akteur in einem größeren Netzwerk von Akteuren. Der Glaube an die Möglichkeit einer Umgehung der anthropozentrischen Perspektive bleibt aber eine Illusion.⁸ Dies gilt umso mehr, wenn menschengemachte Kulturzeugnisse und nicht ‚naturgegebene‘ Erscheinungen analysiert werden sollen, wie dies im Rahmen der literaturwissenschaftlichen Ökokritik der Fall ist. Zumindest aber eine reflektierte Form von Anthropozentrismus in den Kultur- und Literaturwissenschaften kann und muss erreicht werden. Für die Literatur als Gegenstand der Ökokritik ergibt sich dann der produktive

6 Morton, Timothy: *The Ecological Thought*. Cambridge, London: Harvard University Press, 2010, hier: S. 17. Ausführlich widmet sich Morton dem Konzept in seinem bisher letzten Buch *Dark Ecology*. New York: University Press Group Ltd, 2016.

7 In seiner extremsten Form findet sich dieses Denken im radikalen Konstruktivismus und im bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelten Umweltbegriff Jakob Johann von Uexkülls. Grundthese Uexkülls ist, „dass jeder Mensch in einer individuell nur ihm gehörenden Wirklichkeit lebt. Keiner kann die Schmerzen eines anderen spüren, keiner kann die Farbe eines anderen sehen, keiner den Gedanken eines anderen denken.“ Otte, Rainer: *Thure von Uexküll. Von der Psychosomatik zur integrierten Medizin*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001, S. 108. Uexküll stellt dies aber nicht nur für den Menschen, sondern auch für das Tier fest: „Er geht von einer Spiegelung der Umweltreize im Nervensystem der von ihm untersuchten Tiere aus, einer anatomisch-physiologischen Gesamtleistung, die er Gegenwelt nennt.“ Herrmann, Bernd und Jörn Sieglerschmidt: „Jakob Johann von Uexküll und der Umweltbegriff“. In: Dies.: *Umweltgeschichte in Beispielen*. Wiesbaden: Springer, 2016, S. 2-4, hier: S. 3.

8 Schon Thomas Nagel hat in den 1970er Jahren betont, dass die menschliche Vorstellungskraft hinsichtlich des Innenlebens des Anderen, z. B. einer Fledermaus, beschränkt ist. Vgl. dazu Schmitt, Claudia: „Aus der Vogelperspektive oder: Wie denken Braunelle und Brachvogel? Erzähltexte auf den Spuren eines Innenlebens der Vögel“, In: *PhiN* Beiheft 10 (2016) *Mensch – Maschine – Materie – Tier. Entwürfe posthumaner Interaktionen* herausgegeben von Christa Grewe-Volpp und Evi Zemanek, online abrufbar unter <http://web.fu-berlin.de/phin/beiheft10/b10i.htm>.

Widerspruch, dass sie es in besonderer Weise mit kulturellen, vor allem sprachlichen Mitteln ermöglicht, sich vorzustellen, wie eine nicht-anthropozentrische Perspektive aussehen könnte, indem sie Annäherungen an nicht-menschliche Welten inszeniert.

Der Begriff Ökologie wird hier im Wortsinn von *oikos* = Hausgemeinschaft verwendet. Die Vorstellung einer Lebensgemeinschaft⁹ kann am besten von der Erkenntnis zeugen, dass wir, notwendigerweise vom Menschen ausgehend, im Rahmen der komparatistischen Ökokritik Wechselbeziehungen und konkrete Interaktionen der uns umgebenden belebten und unbelebten Erscheinungen im gemeinsamen Lebensraum betrachten und hier besonders die menschliche(n) Rolle(n) innerhalb dieses Beziehungsgeflechts fokussieren.

2) Literatur und Ökokritik

Was können und sollen aber literarische Texte im Rahmen der Ökokritik leisten? Literatur wird im Sinne eines weiten Gegenstandsbegriffes der Vergleichenden Literaturwissenschaft natürlich nicht auf die von Goethe verwendete Einteilung in Epik, Lyrik und Dramatik beschränkt, die, gerade was ästhetische Auseinandersetzungen mit Ökologie betrifft, längst nicht mehr ausreicht, um die Vielfalt der vorhandenen Artefakte zu klassifizieren. Andere mediale Erzeugnisse, die sich narrativer Verfahren bedienen, fiktive Welten erschaffen oder Naturräume sprachlich, visuell, akustisch bzw. durch (andere) performative Verfahren ausloten, sind in diesen weiten, zeitgemäßen Literaturbegriff mit eingeschlossen.

Literarische Texte setzen sich nicht nur mit historischem und gegenwärtigem Wissen auseinander; sie generieren auch selbst eine spezifische Form von Wissen. So schlägt sich in ihnen etwa nieder, was in sich verändernden historischen und kulturellen Kontexten jeweils unter Natur verstanden wurde und wird. Indem solche Konzepte fikionalisiert, inszeniert und reflektiert werden und damit Anlass zur kritischen Auseinandersetzung geben, erlangt Literatur ihre gesellschaftliche Relevanz und ‚Wirksamkeit‘: Sie kann etablierte Denkmuster in Zweifel ziehen oder utopische Neuentwürfe ins Spiel bringen.¹⁰ Fiktionale Welten schaffen so mit ihren je eigenen ästhetischen Darstellungs- und Verfahrensweisen Möglichkeiten, anders und Anderes zu denken. Hubert Zapf hat die

9 Vgl. auch Ursula Heises „Blickwinkel, der den Menschen als Art unter anderen Arten begreift“ und „ihn in seiner globalen Vernetztheit zu verstehen“ versucht. Heise, Ursula: *Nach der Natur. Das Artensterben und die moderne Kultur*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2010, S. 13.

10 „Works of art can both serve as aesthetic models of human interaction with nature, and imagine and represent utopian alternatives to contemporary patterns of behaviour.“ Goodbody, Axel: „German Ecocriticism. An Overview“. In: Garrard, Greg (Hg.): *Oxford Handbook of Ecocriticism*. Oxford: Oxford University Press, 2014, S. 547-559, hier: S. 553.

kulturökologischen Funktionen von Literatur in ein triadisches Modell gefasst, das auch im Kontext dieses Bandes von Interesse ist: die kritische Funktion der Literatur (kulturkritischer Metadiskurs), eine gegendiskursive Funktion (imaginativer Gegendiskurs) und eine vernetzend-reintegrierende Funktion (reintegrativer Interdiskurs).¹¹ Diese drei Funktionen wohnen prinzipiell jedem literarischen Text inne, können aber je nach Epoche oder Textsorte usw. unterschiedlich stark ausgeprägt sein.

Bei einer ökokritischen Betrachtung von Literatur stehen, wie bereits gesagt, die Beziehungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren im Vordergrund. Dies ist zunächst unabhängig davon, ob solche Beziehungen im Kunstwerk selbst ausdrücklich erzählt, gezeigt oder thematisiert werden, da bei jedem Text, der ökologische Zusammenhänge reflektiert, das ökologische Beziehungsgeflecht zumindest hinsichtlich des außertextuellen Rahmens (etwa, was Autorschaft, Entstehungszeit und -raum und entsprechende kulturelle Praktiken angeht) mitgedacht werden muss. Gesellschaftlich relevant und wirksam werden literarische Imaginationen aus Sicht der Ökokritik dadurch, dass sie sich dem Anderen, d. h. nicht-menschlichen Lebewesen, Tieren, Dingen, Pflanzen zuwenden. Literatur kann somit dazu beitragen, diesem Anderen Raum zu verschaffen, eine Stimme zu geben¹² und im besten Fall das Recht dessen, „was in welcher Hinsicht auch immer das ‚Anderer‘ ist und als solche[s] unterdrückt, zerstört oder marginalisiert wird“¹³ zu stärken. Von einer politischen Dimension der Ökokritik kann also insofern gesprochen werden, als stets mit Auswirkungen

11 Vgl. Zapf, Hubert: „Kulturökologie und Literatur. Ein transdisziplinäres Paradigma der Literaturwissenschaft“. In: Ders.: *Kulturökologie und Literatur. Beiträge zu einem transdisziplinären Paradigma der Literaturwissenschaft*. Heidelberg: Winter, 2008, S. 15-44, hier: S. 32-39. Eine sehr kenntnisreiche Darstellung von Zapfs Ansatz findet sich bei Timo Müller: „From Literary Anthropology to Cultural Ecology. German Ecocritical Theory since Wolfgang Iser“. In: Goodbody, Axel und Kate Rigby (Hg.): *Ecocritical Theory. New European Approaches*. Charlottesville [u. a.]: University of Virginia Press, 2011, S. 71-83.

12 Vgl. „[F]or me, ‚ecology‘ means the discourse of the secluded, of the thing that has not become public, that has not become communicational, that has not become systemic, and that can never become any of these things. This presupposes that there is a relation of language with the logos, which is not centered on optimal performance and which is not obsessed by it, but which is preoccupied, in the full sense of ‚preoccupied‘, with listening to and seeking for what is secluded, *oikeion*. This discourse is called ‚literature‘, ‚art‘, or ‚writing‘ in general.“ Lyotard, Jean-François: „Ecology as Discourse of the Secluded“. In: Coupe, Laurence (Hg.): *The Green Studies Reader*. London [u. a.]: Routledge, 2008, S. 135-138, hier: S. 136f.

13 Iovino, Serenella: „Ecocriticism oder: Wenn die Literatur vom Anderen spricht“. In: Butzer, Günter und Hubert Zapf (Hg.): *Theorien der Literaturen. Grundlagen und Perspektiven. Bd. VI*. Tübingen: A. Francke, 2013, S. 205-216, hier: S. 208.

auf Produzenten und Rezipienten der Kunstwerke zu rechnen ist, wenn ökologische Themen zum Gegenstand künstlerischen Handels werden.¹⁴

III. Komparatistische Ökokritik

1) Ökokritik in den literaturwissenschaftlichen Nachbardisziplinen

Im deutschsprachigen Raum hat innerhalb der nationalphilologischen Fächer das Nachdenken über Natur, Umwelt und Ökologie in den letzten Jahren eine unterschiedlich bedeutsame Rolle gespielt, wie ein kurzer exemplarischer Blick auf die Fächer Anglistik, Germanistik und Romanistik zeigt.¹⁵

In der deutschen Anglistik/Amerikanistik ist der Ecocriticism fest etabliert. Bereits vor über zehn Jahren erschienen Sammelbände wie *Nature in Literary and Cultural Studies. Transatlantic Conversations on Ecocriticism* und *Natur, Kultur, Text. Beiträge zu Ökologie und Literaturwissenschaft* (beide herausgegeben von Catrin Gersdorf und Sylvia Mayer), die den Grundstein für eine dauerhafte Auseinandersetzung mit dem Ecocriticism im Fach gelegt haben.¹⁶ Hubert Zapf hat mit der bereits erwähnten Kulturökologie einen umfassenden Ansatz entwickelt, der sich nicht nur auf englischsprachige Texte anwenden lässt und der breit rezipiert wurde.¹⁷

Als Vertreter des Ecocriticism konnten innerhalb der Germanistik zunächst v. a. die außerhalb der Bundesrepublik Lehrenden, wie z. B. Axel Goodbody

14 Die Wirksamkeit hinsichtlich gesellschaftlicher Praktiken, die z. B. auch Daniela Hahn in ihrem Vorwort zum Band *Ökologie und die Künste* (2015) betont, wird aber auch, zuletzt bei Timothy Clark, in Zweifel gezogen. Vgl. Clark, Timothy: *Ecocriticism on the Edge. The Anthropocene as a Threshold Concept*. London, New York: Bloomsbury Publishing Plc, 2015, S. 19. Auch im vorliegenden Band finden sich kritische Positionierungen gegenüber dieser These, u. a. im Beitrag von Urs Büttner.

15 Nicht unerwähnt bleiben soll, dass der Ecocriticism selbstverständlich auch in anderen philologischen Fächern, wie z. B. der Skandinavistik, angekommen ist. Verwiesen sei hier beispielhaft auf die erste von Reinhard Hennig vorgelegte umfassende Studie zum Thema *Umwelt-engagierte Literatur aus Island und Norwegen. Ein interdisziplinärer Beitrag zu den environmental humanities*. Frankfurt a. M. [u. a.]: Peter Lang, 2014.

16 Gersdorf, Catrin und Sylvia Mayer (Hg.): *Nature in Literary and Cultural Studies. Transatlantic Conversations on Ecocriticism*. Amsterdam: Rodopi, 2006; Gersdorf, Catrin und Sylvia Mayer (Hg.): *Natur, Kultur, Text. Beiträge zu Ökologie und Literaturwissenschaft*. Heidelberg: Winter, 2005.

17 Vgl. Zapf, Hubert: *Literatur als kulturelle Ökologie. Zur kulturellen Funktion imaginativer Texte an Beispielen des amerikanischen Romans*. Tübingen: Niemeyer, 2002; Ders.: *Literature as cultural ecology. Sustainable Texts*. London [u. a.]: Bloomsbury, 2016.

(GB), Jost Hermand (USA) und Kate Rigby (Australien) gelten.¹⁸ Allerdings stellt schon Goodbody fest: „Without conceiving of themselves as ecocritics, German literary scholars have long explored the rich field of German literary, artistic and cultural representations of our relationship with the natural environment.“¹⁹ Als bedeutsame Konzepte im Bereich „Literatur und Ökologie“ in Deutschland sieht Goodbody die Ansätze von Gernot und Hartmut Böhme²⁰ und Hubert Zapf. In letzter Zeit lassen sich darüber hinaus vermehrt Bemühungen ausmachen, Ökokritik für den Bereich der Literaturdidaktik fruchtbar zu machen.²¹ Zu erwähnen ist an dieser Stelle auch Benjamin Bühlers 2016 erscheinender Einführungsband, der dafür wirbt, den Ecocriticism im Sinne „einer philologisch fundierten und für kulturwissenschaftliche Themen und Methoden offenen (aber keineswegs beliebig arbeitenden) Germanistik“²² zu integrieren. Verbandstagungen sind bezüglich einer voranschreitenden Integration eines Forschungsgegenstandes bzw. eines literaturwissenschaftlichen Ansatzes ebenfalls ein recht verlässlicher Gradmesser. So lässt sich feststellen, dass das Thema Ökologie in der Germanistik während der letzten Jahre einen festen Platz gefunden hat.²³

18 Beispielhaft sei jeweils eine frühe Publikation genannt: Goodbody, Axel: *Natursprache. Ein dichtungstheoretisches Konzept der Romantik und seine Wiederaufnahme in der modernen Naturlyrik (Novalis – Eichendorff – Lehmann – Eich)*. Neumünster: Wachholtz, 1984; Hermand, Jost: *Grüne Utopien in Deutschland. Zur Geschichte des ökologischen Bewusstseins*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1991; Rigby, Kate: *Topographies of the Sacred. The Poetics of Place in European Romanticism*. Charlottesville, London: University of Virginia Press, 2004.

19 Vgl. Goodbody, Axel: „German Ecocriticism. An Overview“, S. 549.

20 Mit Publikationen wie z. B.: Böhme, Gernot: *Für eine ökologische Naturästhetik*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1989; Ders.: *Natürlich Natur. Über Natur im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1992. und Böhme, Hartmut (Hg.): *Kulturgeschichte des Wassers*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1988.

21 Vgl. z. B. die Forschungsstelle „Kulturökologie und Literaturdidaktik“ unter der Leitung von Berbeli Wanning an der Universität Siegen und der von Wanning und Sieglinde Grimm herausgegebene Sammelband *Kulturökologie und Literaturdidaktik. Beiträge zur ökologischen Herausforderung in Literatur und Unterricht*. Göttingen: V&R unipress, 2016.

22 Bühler, Benjamin: *Ecocriticism*, S. 83.

23 Vgl. z. B. den 13. Kongress der Internationalen Vereinigung für Germanistik 2015, Tongji Universität in Shanghai, Sektion „Ökologie und Umweltwandel in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ (organisiert von Gabriele Dürbeck, Katharina Gerstenberger, Christine Kranz, Ralf Zschachlitz) oder auch den 25. Deutschen Germanistentag 2016, Universität Bayreuth, Sektion „Thermografisches Erzählen: Kälte- und Hitzeszenarien in Literatur und Film. Vorschläge zu einem ökokritischen Paradigma in den Kulturwissenschaften“ (organisiert von Hans Richard Brittnacher, Achim Küpper).

Im Rahmen der Romanistik lohnt ebenfalls ein Blick auf die Tätigkeiten der internationalen Kolleginnen und Kollegen. Nicht nur, aber auch für die italienische Literatur hat Serenella Iovino entscheidende Grundlagenforschung im Bereich der Ökokritik geleistet.²⁴ In Frankreich wurde, wie auch in Deutschland, der Ecocriticism zuerst im Rahmen der Anglistik aufgegriffen.²⁵ Inzwischen gibt es vielfältigste Forschungsarbeiten zu verzeichnen; exemplarisch seien die Publikationen der kanadischen Franco-Romanistin Stephanie Posthumus²⁶ und das *Écolitt*-Projekt²⁷ der Université d'Angers erwähnt. In den französischsprachigen Publikationen der letzten Jahre zeichnet sich eine merkbare Tendenz hin zu komparatistischen Ansätzen ab.²⁸ Auch in der deutschen Romanistik findet sich im Rahmen von Sammelbänden, Einzelstudien und Sektionen auf Verbandstagungen vermehrt die Behandlung ökokritischer Fragestellungen, z. B. auf thematischer Ebene die Untersuchung von Tier-, Katastrophen- und Klimanarrativen oder die besondere Berücksichtigung des Naturraums Lateinamerika.²⁹

Ein Großteil der nationalphilologischen Veranstaltungen und Publikationen beschäftigt sich freilich weiterhin mit den genuinen Forschungsgegenständen des eigenen Faches: Diese Arbeit ist ein wichtiger und grundlegender Schritt hin zu einer umfassenden Erschließung des literarischen Feldes im Ganzen. Angesichts der Sprachen, Nationalgrenzen und Kulturräume überschreitenden Bedeutsamkeit ökokritischer Themen entfaltet aber gerade eine vergleichende Perspektive, wie sie im Folgenden umrissen wird, ihr besonderes Potenzial.

24 Zuletzt: Iovino, Serenella: *Ecocriticism and Italy. Ecology, Resistance, and Liberation*. London: Bloomsbury, 2016.

25 Vgl. z. B. Blanc, Nathalie, Denis Chartier und Thomas Pughe: „Littérature & écologie. Vers une éco-poétique“. In: *Écologie & politique*, 36:2 (2008), S. 15-28.

26 U. a. Posthumus, Stephanie und Rachel Bouvet: „Eco- and Geo- Approaches in French and Francophone Literary Studies“. In: Zapf, Hubert (Hg.): *Handbook of Ecocriticism and Cultural Ecology*. Berlin: de Gruyter, 2016, S. 385-412.

27 Vgl. <http://ecolitt.univ-angers.fr/fr/index.html>

28 Hierzu gehört der schon genannte Band von Alain Suberchicot („écocritique comparée“) und Pierre Schoentjes: *Ce qui a lieu. Essai éco-poétique*. Marseille: Wildproject, 2015.

29 Exemplarisch seien folgende Publikationen genannt: Klettke, Cornelia, und Georg Maag (Hg.): *Reflexe eines Umwelt- und Klimabewusstseins in fiktionalen Texten der Romania. Eigenliches und uneigenliches Schreiben zu einem sich verdichtenden globalen Problem*. Berlin: Frank & Timme, 2010 und Baldauf, Elisabeth: *Literatur und Umwelt. Schreiben gegen die ökologische Krise in Mexiko*. Münster: LIT, 2013. Im Bereich der Verbandstagungen seien erwähnt der 20. Deutsche Hispanistentag 2015, Sektion zu „Umweltdiskurse in Lateinamerika. Historische und gegenwärtige Perspektiven zwischen Lokalität und Globalität“ (organisiert von Elmar Schmidt, Monika Wehrheim) und der 10. Frankoromanistentag 2016, Sektion zu „Mensch-Tier-Beziehungen in den frankophonen Kulturen, Literaturen und Medien“ (organisiert von Christoph Vatter, Doris Eibl, Julia Pröll).

2) Komparatistische Ökokritik – Konzepte und Projekte

Schritte zu einer komparatistisch angelegten Verknüpfung wurden u. a. im Rahmen des interdisziplinär ausgerichteten DFG-Netzwerks „Ethik und Ästhetik in literarischen Repräsentationen ökologischer Transformationen“ unter der Leitung von Evi Zemanek unternommen. Das Netzwerk hat in den Jahren 2013 bis 2016 Pionierarbeit geleistet, indem es Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Nationalphilologien, der Komparatistik, Geschichte und Philosophie zusammengebracht hat.³⁰ Ein vergleichbares Konzept liegt unserem Band zugrunde, dessen Konzeption bereits auf das Jahr 2013 zurückgeht: „Literatur und Ökologie. Neue literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven“ war das Rahmenthema der 16. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (DGAVL)³¹. Diese sollte zur Auseinandersetzung mit dem Paradigma *Ecocriticism* innerhalb der deutschsprachigen Komparatistik anregen, da genuin komparatistische Konzepte zu diesem Zeitpunkt noch nicht allzu ausgereift waren. Darüber hinaus ging es darum, die interdisziplinäre und internationale Netzwerkbildung voranzutreiben. Die Resonanz war mit 110 Vorschlägen überaus hoch und zeigte, dass ein Thema aufgegriffen worden war, das auch und gerade bei den Verbandsmitgliedern auf großes Interesse und erheblichen Diskussionsbedarf stieß. Die Tagung fand im Juni 2014 an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken mit rund 60 intensiv und durchaus kontrovers diskutierten Vorträgen statt.

Die 40 in diesem Band versammelten Beiträge sind das Ergebnis dieser Forschungsdebatten. Wie schon die Tagung, so ist auch der vorliegende Band dreisprachig, wobei sich die Einbindung der französischen Perspektiven auf die Ökokritik als besonders interessant herausgestellt hat. Nicht nur war diese

30 Tagungsthemen waren: „*Ecocriticism* in den USA und Europa: Status quo und Perspektiven“, „Ökologische Utopien und Dystopien in kulturkomparatistischer Perspektive“, „Tod des Helden? Figurendarstellung in der Umwelt- und Klimawandelliteratur“, „Ökologische Genres“, „MenschMaschineTier: Entwürfe posthumaner Interaktionen“ und „Rhetorik der Nachhaltigkeit. Konzepte und Diskurse nachhaltiger Zukunftsgestaltung in Medien, Politik und diversen Fachdisziplinen“. Die dazugehörigen Publikationen sind teilweise bereits erschienen oder im Erscheinen begriffen, z. B. „Helden, ambivalente Protagonisten, nicht-menschliche Agenzien. Zur Figurendarstellung in umweltbezogener Literatur“ herausgegeben von Gabriele Dürbeck und Urte Stobbe unter Mitarbeit von Jonas Nesselhauf in *Komparatistik online* 2015 Heft 2, online abrufbar unter <http://www.komparatistik-online.de/jahrgaenge/2015/2015-heft-2> und „Mensch – Maschine – Materie – Tier. Entwürfe posthumaner Interaktionen“ herausgegeben von Christa Grewe-Volpp und Evi Zemanek als *PhiN* Beiheft 10/2016.

31 Zur selben Zeit entstand auch das *Jahrbuch Komparatistik 2013* mit dem von Hannes Bergthaller betreuten Schwerpunkt „*Ecocriticism* und Komparatistik“, das 2014 im Heidelberger Synchron-Verlag erschienen ist.

andernorts zu diesem Zeitpunkt noch kaum erfolgt. Die Beiträge leisten auch eine grundlegende Erweiterung des Kanons und betrachten diese ökokritisch ergiebigen Beispiele im Kontext zahlreicher anderer europäischer oder nordamerikanischer Texte. *Literatur und Ökologie. Neue literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven* versteht sich als eine Fortschreibung einer europäischen Dimension des Ecocriticism, wie sie bereits 2011 von Axel Goodbody und Kate Rigby angeregt wurde,³² allerdings unter besonderer Berücksichtigung des Aspektes des Vergleichs, nicht nur in innereuropäischer Dimension, sondern auch im Sinne eines komparatistischen Weltliteraturkonzepts.

Dass eine komparatistische Perspektive immer noch eine Besonderheit innerhalb des literaturwissenschaftlichen Ecocriticism darstellt, konstatiert auch Ursula Heise: „Analyses that cross linguistic borders remain a small minority to date, though this may change in the future. It obscures how much American literature – in a comparatist context, more precisely: US-American literature – remains dominant in the field, and how sophisticated and diverse this work itself has grown.“³³ Dreh- und Angelpunkt ihrer Thesen zur Zukunft der Komparatistik sind angesichts des Ecocriticism drei Herausforderungen, denen sich das Fach zu stellen hat: „the challenge of nonfiction, the challenge of the environmental humanities as a transdisciplinary matrix, and the challenge of the Anthropocene in its tension with posthumanism.“ Die folgenden Überlegungen zu der Frage, wie die Komparatistik im Bereich ihrer genuinen Arbeitsfelder, Forschungsgegenstände und Methoden die ökokritische Forschung vorantreiben kann, nehmen die von Heise genannten Herausforderungen zum Ausgangspunkt.

3) Arbeitsgebiete der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft aus ökokritischer Sicht

Ursula Heise sieht das besondere Profil und die Stärke der Komparatistik darin, dass traditionell im Fach ein Interesse an „linguistic, cultural, and other differences between humans“ bestehe. Durch die stets mitgedachte Vergleichsdimension

32 In ihrer Einleitung sehen Goodbody und Rigby grundsätzliche Unterschiede zwischen einer europäischen und einer (Us-)amerikanischen Ausprägung des Ecocriticism. Diese beruhen z. B. darauf, dass für Europäer andere Landschaften als Bezugsgröße betrachtet werden müssen. Hier trägt weniger das Konzept *wilderness* als die Vorstellung der Pastorale. Auch machen Goodbody und Rigby einen weniger ausgeprägten historisch gewachsenen Bezug zwischen nationaler Identität und Natur in Europa als in den USA aus. Und zuletzt wird als Besonderheit Europas die Vielsprachigkeit des Kontinents mit seinen unterschiedlichen kulturellen Traditionen benannt. Goodbody, Axel und Kate Rigby (Hg.): *Ecocritical Theory. New European Approaches*. Charlottesville [u. a.]: University of Virginia Press, 2011, hier: S. 1-14.

33 Heise, Ursula: „Comparative Literature and the Environmental Humanities“ (4. März 2014) (wie Anm. 2).

regt die Komparatistik in besonderer Weise dazu an, über Differenzen nachzudenken. Eine Hinwendung zur Ökokritik bedeute also letztlich nur eine Erweiterung des bereits vorhandenen Fokus' um zusätzliche Differenzbeziehungen: „on the relationships between humans, other species, and the inanimate world“.

Als beispielhafter Bereich, der eine solche Differenzbeziehung in den Vordergrund rückt, kann der *animal turn* gelten, der – aus heutiger Perspektive betrachtet – einer der am nachhaltigsten wirkenden Teilaspekte des Ecocriticism werden könnte. Die damit verbundenen *literary animal studies*³⁴ treten in den letzten drei bis vier Jahren mit einer Vielzahl an Tagungen, bereits publizierten oder geplanten Bänden³⁵ in Erscheinung. Auch die hier skizzierten Überlegungen sind exemplarisch anhand dieses vielleicht spannendsten Themas entwickelt, welches die Ökokritik derzeit zu bieten hat. Konkret wollen wir als Denkanstoß für weiterführende komparatistische Forschungen durchspielen, welche Fragestellungen sich für die traditionellen Arbeitsgebiete der Komparatistik ergeben, wenn man diese mit den *animal studies* zusammendenkt.

In einer allgemeinen literaturwissenschaftlichen Perspektive beschäftigt sich die Komparatistik mit theoretischen Konzepten von Literatur. Im Rahmen eines ökokritischen Ansatzes sind hier Fragen denkbar wie: Welche Auswirkungen hat Literatur auf unsere Vorstellungen von nicht-menschlichem Leben? Welche Rolle spielen mimetische Konzepte bei der Darstellung von Tieren in literarischen Texten?³⁶ Beim Rückgriff auf konkrete literaturtheoretische Methoden finden sich im Bereich der Ökokritik in den letzten Jahren Arbeiten, die z. B.

34 Ein systematischer Aufriss der *literary animal studies* im Rahmen der Akteur-Netzwerk-Theorie Bruno Latours und der *Companion Species* Donna Haraways findet sich unter dem Titel „Tiere und Literatur“ im Beitrag von Roland Borgards in: Ders. (Hg.): *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch*. Stuttgart: J. B. Metzler, 2016, S. 225-244. Borgards unterscheidet hier drei sich teils überlappende Arbeitsfelder: Literarische Darstellungen von Tieren als Akteuren, Tiere als Akteure im Produktionsprozess von Literatur und Literatur als Akteur im Leben der Tiere.

35 Eine kleine Auswahl an Projekten sei hier genannt: an der Universität Würzburg das *Interfaculty Forum for Cultural Environmental and Animal Studies* (IFCEAS), z. B. die Tagung im November 2016 „Animal Encounters: Mensch-Tier-Kontakte in Kunst, Literatur und Wissenschaft“ an der Universität Erlangen-Nürnberg oder auch im März 2016 die Tagung „Animal Biographies – Recovering Animal Selfhood through Interdisciplinary Narration?“ an der Universität Kassel; der Sonderband der *Recherches Germaniques* 10/2015 „Des Animaux et des Hommes/Von Tieren und Menschen“ oder auch das *Journal of Literary Theory* 9/2015 zum Thema „Cultural and Literary Animal Studies“ sowie der Sammelband Hayer, Björn und Klarissa Schröder (Hg.): *Didaktik des Animalen. Vorschläge für einen tierethisch gestützten Literaturunterricht*. Trier: WVT, 2016.

36 Z. B. Bergthaller, Hannes: „Trees Are What Everyone Needs‘. The Lorax, Anthropocentrism, and the Problem of Mimesis“. In: Gersdorf, Catrin und Sylvia Mayer (Hg.): *Nature in Literary and Cultural Studies. Transatlantic Conversations on Ecocriticism*. Amsterdam: Rodopi, 2006, S. 155-175.

Diskursanalyse³⁷, Systemtheorie³⁸ oder Gender³⁹ als Ausgangspunkt wählen. Beispielhaft für die *literary animal studies* kann Graham J. Murphys Analyse des Romans *Remembering Babylon* (1993) des Australiers David Malouf gesehen werden. Murphy zeigt u. a. unter Rückgriff auf Jacques Derridas *L'Animal que donc je suis*, inwiefern die im Text durch einzelne Figuren vertretene Beziehung zu Tieren und der indigenen Bevölkerung auf einer imperialistisch vereinheitlichenden Sichtweise beruht.⁴⁰ Damit versteht sich die Studie als ein ökokritisch fokussierter Beitrag zu Postkolonialismus und Dekonstruktion auf dem Gebiet der Allgemeinen Literaturtheorie.

Im Übergang zu spezifischen literarischen Formen kann eine komparatistische Ökokritik erforschen, welche Textsorten sich mit nicht-menschlichen Akteuren beschäftigen. Eine Neubewertung literarischer Genre, wie z. B. Idylle, Elegie oder Apokalypse, ist bereits jetzt Teil ökokritischer Untersuchungen. Inwieweit die Verwendung von tierischen Protagonisten ein traditionell gewachsenes Gattungskonzept, z. B. das der Robinsonade, im Laufe der Zeit verändern kann, ist eine Frage, der bisher seltener Beachtung geschenkt wurde.⁴¹ Ein weiterer Aspekt betrifft die Abweichungen von den Gattungsnormen der Fabel. Inwiefern werden die Genre-Konventionen unterlaufen oder bestätigt, wenn man den Text nicht mehr als Erzählung liest, die vorrangig über menschliche Machtverhältnisse nachdenkt, sondern die darüber hinaus den Blick für nicht-menschliche Existenzformen öffnet?⁴²

37 Z. B. Hardt, Louise: „Towards Biopolitical Ecocriticism: the Example of the Manifeste pour les ‚produits‘ de haute nécessité“. In: *French Studies*, LXX:3 (2016), S. 362-382.

38 Z. B. Hofer, Stefan: *Die Ökologie der Literatur. Eine systemtheoretische Annäherung*. Bielefeld: Transcript, 2007.

39 Z. B. Gaard, Greta: „New Directions for Ecofeminism: Toward a More Feminist Ecocriticism“. In: *ISLE. Interdisciplinary Studies in Literature and Environment*, 17:4 (2010), S. 643-665.

40 Murphy, Graham J.: „In(ter)secting the Animal in David Malouf's *Remembering Babylon*“. In: *Ariel. A Review of International English Literature*, 41:2 (2011), S. 75-88.

41 Exemplarisch: Borgards, Roland, Marc Klesse und Alexander Kling (Hg.): *Robinsons Tiere*. Freiburg. Berlin, Wien: Rombach, 2016.

42 Ein solches Beispiel könnte Franz Kafkas „Kleine Fabel“ (1920) sein: „„Ach“, sagte die Maus, „die Welt wird enger mit jedem Tag. Zuerst war sie so breit, daß ich Angst hatte, ich lief weiter und war glücklich, daß ich endlich rechts und links in der Ferne Mauern sah, aber diese langen Mauern eilen so schnell aufeinander zu, daß ich schon im letzten Zimmer bin, und dort im Winkel steht die Falle, in die ich laufe.“ – „Du mußt nur die Laufrichtung ändern“, sagte die Katze und fraß sie.“ (In: *Beschreibung eines Kampfes. Novellen, Skizzen, Aphorismen aus dem Nachlaß*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1954, S. 119.) Zur Rolle von Tieren in Kafkas Werk siehe auch: Goodbody, Axel: „Animal Studies: Kafka's Animal Stories“. In: Zapf, Hubert (Hg.): *Handbook of Ecocriticism and Cultural Ecology*. Berlin: de Gruyter, 2016, S. 249-272. Auch

Im Hinblick auf Periodisierungsprobleme der Literaturgeschichtsschreibung ist vorrangig die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Epochenmerkmalen und der Rolle der Tiere in literarischen Texten von Belang.⁴³ Beachtenswert und für eine ökokritische Re-Lektüre kanonisierter Werke einer bestimmten Epoche interessant erscheinen beispielsweise Texte des europäischen Naturalismus, bei denen die wissenschaftliche Objektivität der Darstellung gemeinhin als Epochenspezifikum betrachtet wird. Tiere fallen dabei aber erstaunlich oft aus dem Rahmen des naturalistisch Üblichen: Nicht nur sind häufig übersteigerte, meist negativ konnotierte Vergleiche zwischen Mensch und Tier zu finden. Tiere werden überraschenderweise im Naturalismus auch als Akteure symbolisch aufgeladen, wie z. B. der Kater François in Emile Zolas *Thérèse Raquin* (1867), der keineswegs sachlich beschrieben, sondern dämonisiert und mit Übernatürlichem in Zusammenhang gebracht wird.⁴⁴

Der fruchtbarste Boden einer komparatistischen Ökokritik findet sich sicherlich in der konkreten Auseinandersetzung mit der Frage, welche Beziehungen Texte mit Tierpersonal zu anderen Werken unterhalten, was uns zu den Arbeitsbereichen der Thematologie, der Motivforschung und der Intertextualität führt. Hier bieten sich sowohl genetische als auch typologische Vergleiche unter Berücksichtigung des jeweiligen historischen und individuellen Kontextes an. Es finden sich bereits vergleichende Einzelstudien z. B. zu Hunden oder Affen, die eine thematologisch orientierte Literaturgeschichtsschreibung im Hinblick auf einzelne Tierarten praktizieren.⁴⁵ Im Bereich der

Goodbody betont angesichts der „Kleinen Fabel“, die Möglichkeit von „multiple meanings“ (S. 258) der Geschichte, die über eine Gleichsetzung von Mensch und Tier hinausgehen.

43 Z. B. Chen, Hong: „To Set the Wild Free: Changing Images of Animals in English Poetry of the Pre-Romantic and Romantic Periods“. In: *ISLE. Interdisciplinary Studies in Literature and Environment*, 13:2 (2006), S. 129-149.

44 In *Thérèse Raquin*, Kapitel 21 vermutet der Mörder Laurent im Kater die Inkarnation des Geistes des getöteten Camille, woraufhin er in Kapitel 30 den Kater brutal tötet. Im Rahmen einer intertextuellen Lesart könnte man auch Anknüpfungspunkte in der Dämonisierung der Katze zu Edgar Allan Poes „The Black Cat“ (1843) betonen. Zolas Erzählinstanz spricht darüber hinaus u. a. von Thérèses tierischer Natur und ihrer katzenartigen Geschmeidigkeit – ähnliche Vergleiche finden sich z. B. in Emilia Pardo Bazáns *Los pazos de Ulloa* (1886), wenn die Figur der Sabel vom Priester Julian als gefährliches Tier gesehen wird. In der Forschung wurde z. B. bei Knutson, Elizabeth M.: „The Natural and the Supernatural in Zola's *Thérèse Raquin*“. In: *Symposium. A Quarterly Journal in Modern Literatures*, 55:3 (2001), S. 140-154 die Inkompatibilität solcher Passagen zur naturalistischen Theorie bereits festgestellt, ohne allerdings der Rolle der Tierfiguren eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

45 Z. B. Griem, Julika: *Monkey Business. Affen als Figuren anthropologischer und ästhetischer Reflexion 1800–2000*. Berlin: trafo, 2010 und Hager, Maren: *Wie die Literatur*

Intertextualitätsforschung können explizite und implizite Bezüge auf Prätexte untersucht werden, wobei von besonderem Interesse ist, unter welchen Vorzeichen (z. B. komisch, satirisch, kritisch, affirmativ) diese Bezugnahme erfolgt. Eine produktive Konstellation diesbezüglich wäre John Reeds *Snowballs Chance* (2002) als Weiterdenken der in George Orwells *Animal Farm* (1945) vorgestellten Tiergesellschaft.

Die vergleichende Rezeptionsgeschichte erscheint ebenfalls als ein hochinteressanter Bereich, insbesondere wenn es um literaturwissenschaftliche Sichtweisen auf Tiertexte im Wandel der Zeit geht. So kann man z. B. vergleichend betrachten, wie Virginia Woolfs anfangs vielfach belächelte und kaum in der Literaturwissenschaft beachtete Hundebiografie *Flush* (1933) mit der Etablierung der Ökokritik eine Renaissance erlebte. Heute wird in diesem Text nicht mehr in erster Linie die Schilderung der Liebesgeschichte zwischen den menschlichen Hauptpersonen Robert Browning und Elizabeth Barrett durch die Augen eines Cockerspaniels gesehen. Nachdem aus feministischer Perspektive der Text als eine Anklage gegen die Unterjochung der Frau im viktorianischen England durch die Gleichsetzung von Hund und Frau verstanden wurde, liest man inzwischen den Text auch als ‚wahrhaftige‘ Hundebiografie mit dem Schwerpunkt auf der Darstellung einer „nonhuman subjectivity“.⁴⁶

Die Übersetzungsforschung bietet ökokritisch arbeitenden Komparatisten ebenfalls ein umfassendes Tätigkeitsfeld. So lässt sich z. B. fragen, welche Texte mit Tierprotagonisten international besonders weite Verbreitung finden und wie sich dies durch das der jeweiligen Kultur inhärente Tierbild erklären lässt. Gibt es Vorstellungen vom Tier, deren Transfer von einem Kulturraum zum nächsten mit einem großen Maß an unübertragbarer Fremdheit verbunden ist? Als Beispiel sei auf Juri Rytchëus *Kogda kity uchodjat/Wenn die Wale fortziehen* (1980) verwiesen. Der tschuktschische Autor erzählt die Schöpfungslegende seines Volkes, dergemäß Menschen und Wale auch im eigentlichen biologischen Sinne Brüder sind, weil sie dieselbe Mutter haben. Hier zeigt sich also, dass auch im Bereich der *animal studies* Übersetzungstheorie und Kulturtransferforschung in eine produktive Verbindung treten können.

Untersucht man im Bereich der komparatistischen Imagologie das Bild vom fremden, anderen Land, so ergibt sich im Rahmen eines *animal turn* z. B. die Frage, inwieweit die Tierwelt zur Konstituierung eines exotischen Fremdbildes beiträgt. Als konkreter Text sei Honoré de Balzacs „Une passion dans le désert“

auf den Hund kommt. Zur Praxis der Motivforschung. Aachen: Shaker, 2007.

46 Vgl. z. B. Smith, Craig: „Across the Widest Gulf: Nonhuman Subjectivity in Virginia Woolf’s *Flush*“. In: *Twentieth Century Literature: A Scholarly and Critical Journal*, 48:3 (2002), S. 348-61. Wylie, Dan: „The Anthropomorphic Ethic: Fiction and the Animal Mind in Virginia Woolf’s *Flush* and Barbara Gowdy’s *The White Bone*“. In: *ISLE. Interdisciplinary Studies in Literature and Environment*, 9:2 (2002), S. 115-31.

(1830) genannt, in dem der Protagonist während seines unfreiwilligen Aufenthaltes in der Wüste eine Beziehung zu einer Raubkatze eingeht.⁴⁷

Zuletzt wären noch die Bereiche Medienkomparatistik und Intermedialitätsforschung zu bedenken. Untersuchungsgegenstand können hier die Wechselbeziehungen zwischen der Literatur und anderen Medien sein, die sich gerade aus der Inszenierung von Tieren und ihren Interaktionen ergeben. So verspricht z. B. eine Adaptionstudie, die untersucht, wie Tierbilder aus einem Text in den Film übertragen werden, einigen Erkenntnisgewinn. Vorstellbar wäre hier ein Vergleich von Rudyard Kiplings *The Jungle Book* (1894) mit den Fassungen der Disney Studios als Zeichentrick- (George Bruns 1968) und als Realfilm (Stephen Sommers 1994) und zuletzt erneut 2016 als Realfilm (Jon Favreau).

Hinsichtlich eines Vergleichs der Künste kann auf allgemeiner Ebene nach den medienspezifischen Besonderheiten bei der Inszenierung nicht-menschlicher Akteure gefragt werden: Welche Darstellungsmittel des tierischen Anderen stehen den einzelnen medialen Ausdrucksformen⁴⁸ zur Verfügung? Ebenso offensichtlich wie interessant ist etwa die Tatsache, dass dem Wolf als Protagonist eines fiktionalen Realfilms produktions- wie rezeptionsästhetisch eine gänzlich andere Rolle zukommt als beispielsweise im Bilderbuch, dem Animationsfilm, der Autobiographie oder dem Comic. Dies zeigt sich gerade an Werken, denen bei aller Unterschiedlichkeit jeweils ein zumindest strukturell vergleichbares Narrativ zugrunde liegt. So steht in Nicolette Krebitz' *Wild* (2016), F. K. Waechters *Der rote Wolf* (1998), Hayao Miyazakis Anime *Prinzessin Mononoke* (1997), der *Wolfssonate* von Hélène Grimaud (2003) oder den unzähligen Rotkäppchen-Adaptionen wie *Red Riding Hood* (2011) von Catherine Hardwicke stets eine existenzielle, meist tragisch endende (Liebes-)Beziehung zwischen einer Frau und einem Wolf im Zentrum, die durch das jeweilige Medium und seine Bedingungen in entscheidender Weise mitgestaltet wird.

Als zukunftssträchtiger Bereich der Komparatistik wurde bei Ursula Heise bereits der Dialog zwischen komparatistischer Literaturwissenschaft und anderen Wissenschaften genannt. Dies betrifft nicht nur andere Geisteswissenschaften, wenn z. B. die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen erzählten/inszenierten Tieren und Tieren in Religion, Philosophie/Ethik, Soziologie etc. herausgearbeitet werden, sondern auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den Umweltwissenschaften und ihren Teildisziplinen wie Geologie,

47 Anca Vlasopolos behandelt in ihrem Beitrag „Intercourse with Animals. Nature and Sadism during the Rise of the Industrial Revolution“. In: *ISLE. Interdisciplinary Studies in Literature and Environment*, 16:1 (2009), S. 23-34 Balzacs Text und Melvilles *Moby Dick* unter den Aspekten ‚animal-human relations‘ im Vergleich zu ‚female-male relations‘, wodurch eine imagologische Perspektive in den Hintergrund rückt.

48 Z. B. Thielmann, Carlo: „Filmtiere erforschen. Einige Überlegungen zu den Voraussetzungen der filmanalytischen Annäherung an das Animalische“. In: *Augenblick. Konstanzer Hefte zur Medienforschung*, Heft 60 (2014) *Animalische Audiovisionen. Modellierungen des Tieres in Film und Fernsehen*, S. 101-112.

Meereskunde, Umweltrecht, Zoologie usw. Als ergiebiges interdisziplinäres Arbeitsfeld bieten sich im Bereich der *animal studies* aus komparatistischer Sicht die vielfältigen Formen von Tierdokumentationen an. Gerade am Beispiel des Wolfes, wie er etwa im Dokumentationsfilm *Die Odyssee der einsamen Wölfe* (2016) von Volker Schmidt-Sondermann erscheint, können Komparatistinnen und Komparatisten nachweisen, inwiefern hier nicht nur Tiere abgebildet, beschrieben und erklärt, sondern auch zu Protagonisten durchaus klassisch erzählter Geschichten werden. Ebenso wäre die Einbeziehung umwelt- bzw. naturwissenschaftlicher Perspektiven produktiv, wenn es um die Einordnung von ästhetischen Tierdarstellungen⁴⁹ geht. Eine solche nimmt etwa der Zoologe Erik Zimen vor, wenn er mythologische und literarisch tradierte Wolfsbilder aus biologischer Perspektive befragt, ohne deren kulturelle Tragweite zu schmälern.⁵⁰

Als erster Ausblick auf eine spezifisch ökokritische Schwerpunktsetzung innerhalb der ‚klassischen‘ Arbeitsgebiete der Komparatistik mag dies genügen. Es dürfte deutlich geworden sein, dass die hier exemplarisch für die *animal studies* vorgeschlagene Systematik in vergleichbarer Weise auch für andere ökologisch relevante Themen- und Gegenstandsbereiche wie Pflanzen, Klimawandel, Wetter, Abfall usw. entworfen werden kann.

IV. Zu den Beiträgen dieses Bandes

Der vorliegende Band zeigt mit seinen unterschiedlichen Beiträgen das in den vorherigen Ausführungen eröffnete breite Spektrum einer komparatistischen Ökokritik auf, ohne – dies wird die Präsentation der einzelnen Themengebiete zeigen – schlicht additiv zu verfahren. *Literatur und Ökologie. Neue kultur- und literaturwissenschaftliche Perspektiven* ist ein Schritt auf dem langen Weg zu einer umfassenden und dauerhaften Etablierung ökokritischer Fragestellungen innerhalb der Komparatistik. Eine europäische Ökokritik, die mit einer Stimme, vielleicht sogar in Abgrenzung zu einer (US-)amerikanischen Ökokritik spricht, wird es nicht geben und sollte es auch nicht geben.⁵¹ Wünschenswert wäre

49 Mögliche gemeinsame Untersuchungsgegenstände präsentiert Chaudhuri, Una: *The Stage Lives of Animals. Zoosis and Performance*. London, New York: Routledge, 2016.

50 Zimen, Erik: *Der Wolf. Verhalten, Ökologie, Mythos*. München: Kneesebeck, 1990, bes. S. 381-399.

51 Erwähnt werden müssen im Zusammenhang einer europäischen ökokritischen Perspektive selbstverständlich die 2004 gegründete *European Association for the Study of Literature, Culture, and the Environment* (<http://www.easlce.eu>) und die Zeitschrift *Ecozon@. European Journal of Literature, Culture and Environment* (<http://www.ecozona.eu>). Die Schwierigkeit, eine europäische, komparatistische Ökokritik zu definieren, ist auch der Schwerpunkt des im Erscheinen begriffenen Bandes von

allerdings eine aufeinander bezogene Vielstimmigkeit, aus der etwas Neues, Gemeinsames entstehen kann. Denn was sich inzwischen abzeichnet, ist ein deutscher, ein französischer usw. Weg der Ökokritik, welcher in der Tradition der Nationalphilologien und innerhalb der jeweiligen Nationalsprachen verläuft und sich dort zunehmend verzweigt. Damit jedoch wird eine Verknüpfung dieser einzelnen Positionen durch vergleichende und übergreifende Ansätze immer wichtiger. Inwiefern komparatistische Ökokritik hier einen entscheidenden Beitrag leisten kann, wurde auf den vorherigen Seiten gezeigt.

Die gemeinsame Voraussetzung einer solchen Arbeitsweise ist zum einen die konsequente und bislang oftmals vernachlässigte Verbindung von Form, Gehalt, (historischem) Kontext und Methodenreflexion. Die Beiträge des vorliegenden Bandes untersuchen fiktionale wie nicht-fiktionale Texte nicht allein daraufhin, ob und welche Naturdarstellungen zu finden sind. Vielmehr wird gerade den damit zusammenhängenden Fragen einer spezifisch ästhetischen Präsentation und ihrer Analyse durchgängig eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Zum anderen geht es darum, einen umfassenden Gesamteindruck von der Vielfalt ästhetischer Auseinandersetzungen mit Ökologie zu vermitteln. Dies ist nur mit Hilfe der Expertise von Spezialistinnen und Spezialisten möglich. ‚Spezialistentum‘ meint hier einerseits Literatur- und KulturwissenschaftlerInnen, die in der Lage sind, ökokritisch fundierte (Re-)Lektüren bekannter Texte, Aussagen über (noch) nicht-kanonisierte Texte oder über Texte aus den sogenannten kleinen Literaturen zu liefern, was ein besonderes Anliegen dieses Bandes darstellt. Andererseits ist damit aber ebenso die Einbeziehung von Umweltforscherinnen und -forschern anderer Disziplinen gemeint, was mit all seinen theoretischen und methodischen Herausforderungen als eine wichtige Aufgabe für zukünftige Projekte im Bereich komparatistischer Ökokritik angesehen werden kann.

Ökokritik ist ein Forschungsgegenstand der Literaturwissenschaft von beträchtlicher gesellschaftspolitischer Relevanz. Vereinzelt wird allerdings die Gefahr gesehen, ihn zum einzig ‚wahren‘ Fokus des Faches zu erklären. So warnt etwa Martin Schierbaum vor einer „Ein-Themen-Literatur wie auch Literaturwissenschaft“⁵², und Claas Morgenroth konstatiert und kritisiert in dem vorliegenden Band ein wissenschaftsökonomisches Wachstumstreben des Ecocriticism, das sich mit ökokritischen Prämissen kaum vereinbaren lasse. Gleichwohl ist komparatistische Ökokritik sicherlich mehr als eine akademische Mode. Natürlich ist es berechtigt, Produktions- und Rezeptionsumstände von Kunstwerken und literaturwissenschaftlichen ‚Produkten‘ wie Tagungen und

Prince, Nathalie und Sébastien Thiltges (Hg.): *Eco-graphies. Ecologie et littératures pour la jeunesse*. Rennes: Presses universitaires.

52 Schierbaum, Martin: „Neue Naturverhältnisse in der Gegenwartsliteratur? Vorüberlegungen zu einer Bestandsaufnahme“. In: Kramer, Sven und Martin Schierbaum (Hg.): *Neue Naturverhältnisse in der Gegenwartsliteratur?* Berlin: E. Schmidt, 2015, S. 17-43, hier: S. 37.

Sammelbänden hinsichtlich ihres ökologischen Fußabdrucks zu überprüfen. Dass ökokritisches Denken darüber hinaus aber durchaus eine recht nachhaltige Wirkung entfalten kann, zeigt sich beispielhaft in der universitären Lehre. Hier lässt sich beobachten, wie die Beschäftigung mit Romanen, Gedichten, Theater texts und Spiel- oder Dokumentarfilmen einen ausgesprochen produktiven Reflexionsprozess über ökologische Phänomene in Gang setzt, der von der ästhetischen Qualität dieser Werke nicht zu trennen ist. Althergebrachte Denkmuster, die unsere Vorstellungen z. B. von Landschaften und Tieren und unser Verhältnis zu ihnen prägen, werden so in der Auseinandersetzung mit literarischen Texten neu evaluiert, oder zeitgenössische post-apokalyptische Narrative können zum Anlass werden für die kritische Auseinandersetzung mit einem abstrakten, nur schwer fassbaren Konzept wie dem Klimawandel.

Ökokritik ist unumgänglich in einer Welt der ökologischen Krise, in der sich nicht nur die Welt, sondern auch die Kunst und die sie betreffenden Verstehensprozesse auf fundamentale Weise verändern. Autorinnen und Autoren, Künstlerinnen und Künstler mischen sich in ihren Kulturproduktionen zunehmend in Umweltfragen ein. Mit unserer ökokritischen Arbeit wollen wir als Komparatistinnen und Komparatisten dieser Entwicklung gerecht werden, in die entscheidenden Debatten über unsere Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eingreifen, den umweltpolitischen Diskurs mitgestalten und unsere Leserinnen und Leser einladen, an diesem Projekt zu partizipieren.

Im zweiten Kapitel dieses Bandes werden theoretische Konzepte ökologie-orientierter Literatur- bzw. Kulturwissenschaft präsentiert, die sich in kritischer Weise mit aktuellen Ausprägungen des Ecocriticism auseinandersetzen: Sie reflektieren bestehende Theorieansätze und schlagen auf dieser Grundlage neue Positionierungen und weiterführende Denkrichtungen vor. Dies tun sie, indem sie den Ecocriticism vom ‚Rand aus‘, nämlich aus einer spezifisch europäischen Perspektive in den Blick nehmen und ihn dabei als einen dezidiert komparatistischen Ansatz verstehen (Bergthaller), eine auf den US-amerikanischen Kontext fokussierte Theoriebildung um postkoloniale und globalisierungsbedingte Problemstellungen erweitern (Sturm-Trigonakis), den Ansatz des Material Ecocriticism fortschreiben und seine Potenziale an einem Fallbeispiel vor Augen führen (Dürbeck), mögliche Funktionen des Literarischen und der Kunst innerhalb verschiedener kulturtheoretischer Natur-Entwürfe ausloten (Büttner) oder Aporien des Ecocriticism herausarbeiten, die sichtbar werden, wenn das Verhältnis zwischen theoretischem Anspruch und wissenschaftlicher Praxis in dieser Disziplin einer kritischen Prüfung unterzogen wird (Morgenroth).

Der Beitrag von HANNES BERGTHALLER, „On the Margins of Ecocriticism. A European Perspective“, lotet die Grenzen des Ecocriticism aus, und dies im mehrfachen Wortsinne: Indem er von einer europäischen Perspektive – also gewissermaßen von den Rändern aus – den Blick auf US-amerikanische Traditionen,

Konzepte und Ausprägungen ökokritischer Ideen und ihrer Institutionalisierung richtet, tritt das spezifisch amerikanische Profil des Ecocriticism besonders deutlich hervor, das er Phänomenen wie der deutschen Lebensreform-Bewegung oder dem britischen *Arts and Crafts Movement* gegenüberstellt. *Wilderness*, *bio-regionalism*, der *frontier*-Mythos und *nature writing* scheinen in den USA sehr viel mehr als andernorts an die Herausbildung einer nationalen Identität gekoppelt zu sein. Getragen werden sie, so die Hypothese Bergthallers, maßgeblich von Ansätzen der *deep ecology*, die ein philosophisches Fundament für solche bereits lange zuvor existierenden Formen der literarischen oder filmischen Auseinandersetzung liefern.

In diesem Zusammenhang macht Bergthaller für die USA auch eine besonders protestantische Färbung ökologischen Denkens aus. Nicht nur rücken solche kulturellen Ausprägungsformen gerade von einem europäischen Standpunkt aus ins Blickfeld, zugleich werden damit auch Desiderata und Probleme benannt, die ein europäisch geprägter Ecocriticism kompensieren könnte. Hierzu zählen insbesondere komparatistische Ansätze und die Hinwendung zu nicht anglophonen Kulturen, die Vertiefung einer historischen Perspektive, die unter anderem über die Auseinandersetzung mit Jahrhunderte oder Jahrtausende alten Kulturlandschaften geformt wird, die erhöhte Aufmerksamkeit für eine *urban ecology* oder die sich besonders in Deutschland artikulierende Skepsis gegenüber einer allzu idealisierten ‚Schollenverbundenheit‘.

Allerdings sieht Bergthaller dieses Potenzial der *environmental humanities* von europäischer Seite aus bislang kaum realisiert; und dies nicht nur, weil die meisten Zugänge zunächst mehr oder weniger unkritisch aus den USA übernommen wurden, sondern vor allem auch, weil sich der Ecocriticism dort selbst, etwa mit Konzepten wie der *environmental justice* oder dem *postcolonial ecocriticism*, in den letzten Jahren bereits grundlegend verändert hat. Der kritische Blick Bergthallers erfolgt aber nicht nur von Europa aus, sondern wird auch vom US-amerikanischen Kulturraum auf Europa zurückgeworfen: Was die Entwicklung einer europäischen Ökokritik weiterhin hemmt, sind zum einen die traditionelle Skepsis gegenüber politisch engagierten Forschungsansätzen, und zum anderen die Tatsache, dass ökologisches Denken in Europa, trotz aller Kritik am Anthropozentrismus, zumeist einer gewissen Fortschritts- und Anpassungslogik folgt. Denn diese steht letztlich in unvereinbarem Kontrast mit grundlegenden Transformationen, wie sie von Vertretern der *deep ecology* gefordert werden.

ELKE STURM-TRIGONAKIS reflektiert einige der von Bergthaller genannten Probleme in ihrem Vorschlag, Texte der Neuen Weltliteratur ökokritisch zu lesen. In „Texturen von Umwelt und Globalisierung“ greift sie die ökokritischen Ansätze von Buell, Heise, Zapf und anderen auf und entwickelt damit die methodische Basis für eine ökologisch orientierte Auseinandersetzung mit Erzähltexten der Gegenwartsliteratur. Auf dieser Grundlage lassen sich insbesondere aktuelle Globalisierungsphänomene und ihre historische Entwicklung berücksichtigen. Mit einer Perspektivverschiebung vom Lokalen hin zum Globalen

trägt dieser Lektüreansatz der vielfach geforderten postkolonialen Dimension des Ecocriticism Rechnung. Am Beispiel von mehreren Romanen rekonstruiert Sturm-Trigonakis vier jeweils in den Texten dargestellte Phasen der Globalisierung. Sämtliche Werke ihres Korpus analysiert sie zugleich im Hinblick auf drei eng miteinander zusammenhängende „Sensibilitäten“: das Verhältnis des Menschen zur Natur, Heterokulturalität in asymmetrischen Machtverhältnissen sowie Heterolingualität bzw. Metamultilingualismus. Damit werden sowohl die Globalisierungsphänomene der Neuen Weltliteratur durch eine ökokritische Perspektive ergänzt, als auch die Dimensionen der Globalisierung und des Postkolonialismus in den Kanon des Ecocriticism eingeschrieben.

GABRIELE DÜRBECK untersucht in ihrem Aufsatz „Agentielle Natur in Alfred Döblins *Berge Meere und Giganten*“ den Döblin'schen Roman vor dem Hintergrund des Material Ecocriticism, wie ihn Serenella Iovino und Serpil Oppermann entwickeln. Die theoretische Perspektive des New Materialism erweist sich als ausgesprochen produktiv, weil sie es erlaubt, die komplexen Interaktionen, aber auch die unauflösbaren Verbindungen, fließenden Übergänge und wechselseitigen Abhängigkeiten zwischen Mensch, Natur und Technik zu analysieren, die in diesem „Zukunftsroman“ dargestellt sind. Die auf das Denken Bruno Latours zurückgehende Konzeption einer vitalistischen Natur als Agens bzw. als Netzwerk mit einer unkalkulierbaren Eigendynamik, die Döblin nicht nur thematisch und motivisch, sondern auch durch Erzählperspektive und Stil gestaltet, lässt sich als Gegenentwurf zum cartesianischen Dualismus verstehen. Damit wird ein Ansatz vorgeschlagen, der auch für die Analyse zahlreicher weiterer Textbeispiele fruchtbar ist. So weist er beispielsweise in eine vergleichbare Richtung wie derjenige Jana Schusters zur Materialität der (Natur-)Dinge und ihrer phänomenologischen Wahrnehmung, der sich im Kapitel zu inter- und multimedialen Inszenierungen von Natur findet. Die Suche nach einem Naturverständnis, das dem cartesianischen Denken entgegengesetzt ist, prägt mehrere der hier im Band behandelten Werke. Dies wird sich nicht zuletzt auch in den Auseinandersetzungen mit den vielen lyrischen Texten zeigen, die in diesem Band versammelt sind.

Auch URS BÜTTNERS Beitrag „Naturbewältigung, das Imaginäre und die Möglichkeiten der Kunst. Ein theoretischer Versuch“ denkt das Verhältnis von Natur und Kultur in einer Weise, die der Komplexität von Natur Rechnung trägt, anstatt diese als Objekt der Aneignung zu betrachten. Vor allem anhand der Theorieansätze von Hubert Zapf und Gernot Böhme geht es Büttner darum zu zeigen, dass die spezifischen Wahrnehmungs- und Darstellungsformen des Ästhetischen in bestehenden philosophischen oder kulturtheoretischen Entwürfen entweder nicht genügend, oder aber lediglich stark vereinfacht berücksichtigt werden. Der Verfasser nimmt Böhmies und Zapfs Konzepte zum Anlass für eine Reflexion darüber, wie sich das Natur-Kultur-Verhältnis grundsätzlich fassen lässt. Er unterscheidet drei Anpassungsformen der Kultur an die Natur, die sich allerdings als verschiedene Möglichkeiten erweisen, die Natur auf

Distanz zu halten. Das Potenzial der Kunst sei es, etwa durch utopische Imaginationen unsere Natur-Kultur-Vorstellungen zu beeinflussen, also neue Natural Imagineries auszubilden. Solche imaginären Entwürfe hätten sich dann der Herausforderung zu stellen, die faktischen Gegebenheiten der Natur anzuerkennen und diese entsprechend konsequent in die ästhetische Inszenierungspraxis einzubeziehen.

In seinem Beitrag „Ökologie und Praxis. Eine Kritik der (literaturwissenschaftlichen) Ökokritik“ setzt sich CLAAS MORGENROTH in anderer, eher wissenschaftspolitischer Weise mit dem Ecocriticism auseinander. Er befragt die Disziplin, die er in erster Linie durch die Ansätze von Glotfelty, Rueckert und Wilke repräsentiert sieht, nach ihren inhärenten wissenschaftstheoretischen Prämissen und ihren wissenschaftspraktischen Konsequenzen – etwa mit Blick auf den ökologischen Fußabdruck ihrer akademischen Vertreter. Auf der Grundlage einer politischen Kritik der Literaturtheorie, die sich konsequent und selbstkritisch die Frage nach dem Sinn der eigenen literaturwissenschaftlichen Tätigkeit stellt, und im Anschluss an die von Foucault formulierten Diskursregeln, werden die aktuellen ökokritischen Konzepte im Hinblick auf deren inhärente Widersprüchlichkeit in den Blick genommen: Im Fokus stehen hier etwa die implizite Fortschritts- und Innovationslogik, disziplinäre Ausschluss- und Verdrängungsmechanismen innerhalb des institutionalisierten Wissenschaftsbetriebs und das auf akademischer Relevanz, Wertschöpfung und Produktivitätssteigerung gründende Wachstumstreben der Ökokritik als kulturwissenschaftliches Fach.

Ein zentrales Problemfeld ökokritischer Auseinandersetzungen sind insbesondere Räume, die sich als Übergänge zwischen Natur und Kultur erweisen. Als solche erscheinen sie, weil sie entweder selbst als Schwellenräume konzipiert sind, Bereiche des Natürlichen mit kulturellen Deutungsmustern überziehen oder aber, indem Orte der Zivilisation auf realer wie symbolischer Ebene als Naturräume in den Fokus rücken und damit gleichsam re-naturalisiert werden. Dass derartige Übergangsräume sich oftmals als regelrechte Verhandlungsorte zwischen Natur und Kultur erweisen, zeigt sich im dritten Kapitel des Bandes. Gegenstand sind hier die Insel, die in der Robinsonade ganz unterschiedliche Konzeptualisierungen erfahren kann (Wagner), die Stadt, die in der Reiseliteratur auffällig häufig mit Naturbildern beschrieben wird (Steurer), der Garten als kultivierter Naturraum, der zudem in literarischen Texten oftmals eine poetologische Dimension birgt (Schmitz-Emans), die Zone als ambivalenter Sehnsuchtsraum (Sexl) und nicht zuletzt die Frontier im amerikanischen Western(film), mit der die problematischen Grenzen zwischen ‚Wildnis‘ und Zivilisation immer wieder neu verhandelt werden (Hurst).

WALTER WAGNER widmet sich mit dem Aufsatz über „Die ökologische Insel“ einer vergleichenden Analyse von Defoes *Robinson Crusoe* und einer der zahlreichen literarischen Auseinandersetzungen mit diesem Roman, nämlich Marguerite Yourcenars *Un homme obscur*, der sich als ein Gegenentwurf zu dem die

Insel kolonialisierenden Robinson verstehen lässt. Unter dem Aspekt des jeweils inszenierten Natur-Kultur-Verhältnisses arbeitet Wagner die unterschiedlichen Anpassungsleistungen der beiden Protagonisten an das neu bewohnte Ökosystem heraus. Damit stehen sich zunächst eine äußere und eine innere Naturalisierung der Figuren gegenüber. Darüber hinaus aber zeigt sich: Defoes Roman ist von einem radikalen Natur-Kultur-Dualismus geprägt, der nicht nur Menschen und Umwelt trennt, sondern auch den indigenen Inselbewohner umstandslos in die objekthafte, zu unterwerfende Natur einreihet. Während das Handlungsprinzip des Defoe'schen Crusoe die kulturalisierende Gestaltung der Natur ist, lässt Yourcenars Roman eine Allianz zwischen Natur und Kultur erkennen, indem sich die Hauptfigur auf eine Stufe mit den anderen Lebewesen der Insel begibt. Doch auch wenn hier die ontologische Differenz zwischen Protagonist und äußerer Umgebung zugunsten einer Verbündung, ja gar einer Verbrüderung, unterlaufen wird und damit eine entschieden umweltethische Grundhaltung zum Ausdruck kommt, handelt Yourcenars Figur stets im deutlichen Bewusstsein, dem eigenen Anthropozentrismus nicht entkommen zu können.

Den gewissermaßen entgegengesetzten Blickwinkel nimmt HANNAH STEURER in ihrem Aufsatz über den „Stadtdiskurs als Naturdiskurs in der deutschen und französischen Berlinliteratur“ ein. Nicht die Insel als Kulturraum, sondern die Stadt als Naturraum wird hier untersucht. Anhand zahlreicher literarischer Texte über Berlin, die aus deutscher oder französischer Feder stammen und zwischen 1800 und 1930 entstanden sind, interpretiert die Verfasserin den in Reise- und Stadtbeschreibungen zu Tage tretenden Naturdiskurs als Teil eines allgemeinen Stadtdiskurses über Berlin. Anhand detaillierter Textanalysen kann sie zeigen, wie sich im konkreten wie bildlichen Sprechen über die Natur ein Wandel der Wahrnehmung Berlins abzeichnet. Die Natur dient hier im Bild der Sand- oder Eiswüste als metaphorischer Ausdruck der zivilisatorischen und geistigen Rückständigkeit. Sie kann aber auch als blühende Oase aufgefasst und damit zur Metapher eines städtischen Zukunftspotenzials werden. Zudem fungiert sie mitunter als fabelhafte Parallelwelt bzw. als Imaginationsraum für subjektive Stadterfahrungen. In jedem Falle wird die Natur der (Stadt-)Kultur nicht einfach gegenübergestellt; beide Bereiche sind vielmehr eng miteinander verknüpft, wenn nicht gar ineinander verwoben. Denn die oftmals kühnen Naturbilder, die zur Beschreibung der Metropole verwendet werden, eröffnen nicht zuletzt auch ästhetische Möglichkeiten einer modernen Großstadtpoetik.

Im Beitrag „Der Garten als Schwellenraum. Literarische Reflexionen über Kultivierung und Kultur“ zeigt MONIKA SCHMITZ-EMANS, inwiefern ökologische Fragen, die sich mit Naturkonzepten, Kultivierungsprozessen und Funktionen von Übergangsräumen zwischen beiden Bereichen beschäftigen, historisch bis in die Antike zurückreichen. Anhand verschiedener Garten-Texte, vorrangig von Italo Calvino und W. G. Sebald, entwirft die Verfasserin eine Typologie verschiedener Kultivierungs-Konzeptionen, die im Umgang mit Gärten und der Tätigkeit des Gärtnerns zu Tage treten. Im Garten arbeitende Figuren bei

Calvino mögen sich zwar zwischen Humanisierung und Ausbeutung der Natur bewegen – letztlich jedoch erscheinen sie vor allem als Beobachter, die versuchen, die Natur durch Sprache zu ordnen. Bei Sebald erweist sich die Natur selbst als historisch, nämlich als Verfalls- und Zerstörungsgeschichte. Auch wenn Gärten mitunter temporäre Zufluchtsorte bieten, so haben die Texte Sebalds doch Anteil an einer Aufhebung der Opposition von Natur und Kultur, indem sie letztlich vor allem Endlichkeit und Zerfall vor Augen führen. Beiden Werken gemeinsam ist allerdings die Rolle des beobachtenden Schriftstellers, der nach naturordnenden Modellen sucht und damit Garten-Texte im mehrfachen Wortsinne erschafft.

In mancherlei Hinsicht erscheint die (radioaktiv verseuchte oder in anderer Weise lebensfeindliche) Zone als paradoxes und phantasmatisches Gegenkonzept zum Garten, der vom Menschen sorgsam kultiviert wird. Solche Zonen analysiert MARTIN SEXLS Aufsatz „Die Zone als heterotopischer Sehnsuchtsort“ in der Auseinandersetzung mit literarischen, filmischen, philosophisch-essayistischen und journalistischen Arbeiten. Am Beispiel der Todeszone des Mount Everest und des radioaktiv verseuchten Sperrgebiets um Tschernobyl vollzieht der Verfasser nach, wie die Zone gerade aufgrund ihrer lebensbedrohlichen ‚Natürlichkeit‘ zum besonderen Faszinosum wird: Ob Idyllisierung und Schwärmerei auf der einen Seite, oder der Schrecken als Reaktion auf die ‚Rache‘, die die Natur am Menschen für seine gewalttätige Zerstörungswut nimmt, auf der anderen Seite; die Zone wird stets zum Bereich des Natürlichen erklärt. Dieser Prozess lässt sich mit Sexl als Barthes’sche Mythologisierung verstehen, bei dem die kulturelle und gesellschaftliche Konstruktion die Funktion hat, das historische ‚Gewordensein‘ der Naturzone zu kaschieren. Gerade als ambivalente Sehnsuchtsprojektion und durch ihre offensichtlichen Prozeduren der Ein- und Ausschließung wird die Zone in den Überlegungen Sexls zu einer klassischen Heterotopie im Sinne Michel Foucaults.

Sind solche Zonen zumeist klar definierte und abgegrenzte Orte, so erweist sich die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation im Western als sehr viel uneindeutiger und variabler. In „Diesseits und jenseits der Frontier. Natur und Gesellschaft im amerikanischen Westernfilm“ untersucht MATTHIAS HURST das Genre des Westerns im Hinblick auf ökokritische Diskurse. Hierfür sind der Verlauf, das Übertreten und die unterschiedlichen Bewertungen der an die Frontier grenzenden Bereiche ein besonders geeigneter Untersuchungsgegenstand. Anhand zahlreicher Beispiele zeigt Hurst, dass die Grenzverläufe zwischen ‚zivilisiertem‘ Osten und ‚wildem‘ Westen stets mit dualistischen Konstruktionen hinsichtlich der jeweils ganz unterschiedlich konzipierten Kategorien von Kultur und Natur einhergehen. Die Frontier selbst wird damit zu einer dialektischen, ambivalenten und ausgesprochen flexibel einsetzbaren Projektionsfläche für Auseinandersetzungen des Genres mit ökokritischen Fragen.

Dass geographische Räume stets imaginäre sind, wird besonders auch durch die Wahrnehmungsstrukturen deutlich, mittels derer solche Räume individuell und kollektiv erfahren werden. Dies zeigt sich im vierten Kapitel des Bandes. An literarische und cineastische Natur-Konstruktionen, die als subjektive und/oder politisch-ideologische Erfahrungsräume in Erscheinung treten, lassen sich etwa Konzepte wie Heimat knüpfen – ein Erfahrungsmuster, das gerade im kulturspezifischen Vergleich sein besonderes Profil erhält (Scharnowski), Nostalgie als idealisierte Naturerinnerung (Sarkhosh) und die Utopie, die politische Entwürfe oftmals in vielsagende ökologische Bilder fasst (Dahms). Solche Imaginations-Szenarien der Natur können sich also sowohl auf die (erinnerte) Vergangenheit als auch auf eine erst noch zu realisierende Zukunft richten.

Der Beitrag von CHRISTIANE DAHMS, „Utopie als Ökokritik: Natur- und Kulturräume in frühen literarischen Utopien“, ist gattungstheoretisch fokussiert. Er untersucht das Genre der Utopie, bei dessen traditionellen Vertretern wie Morus, Schnabel, Bacon oder Bellamy ökokritische Fragen ja ausdrücklich nicht im Zentrum stehen, im Hinblick auf die dort reflektierten Naturkonzepte und ihre Bedeutung für das utopische Gattungskonzept. Ihre Analysen, die Dahms mit Blick auf Callenbachs *Ecotopia* schärft, zeigen, wie Utopien das jeweils entworfene Staatsmodell mittels naturhafter Topografien zur Anschauung bringen können. Natur und Umwelt werden für das Genre – etwa durch Ästhetisierung ökologischer Prozesse – poetologisch produktiv gemacht. So lassen sich schließlich Naturräume als Kulturräume entwerfen und für ideologische Thesen funktionalisieren.

SUSANNE SCHARNOWSKI unternimmt in ihrem Aufsatz „English Countryside, German Heimat: Sense of Place, Rural Traditions and Nostalgia in a Comparative Perspective“ einen umfassenden Vergleich der deutschen und englischen Literaturtraditionen, indem sie verschiedene Konzepte, Ausprägungsformen und Beispiele ‚ländlicher‘ Literatur präsentiert. Zunächst stellt sie hierfür Subgattungen wie Heimatliteratur, Dorfgeschichte oder Idylle im deutschsprachigen Raum Genres aus der anglophonen Literatur gegenüber, etwa *nature writing*, *regional novels* oder weitere Texte, die besonders *rural traditions* verhaftet sind. Darüber hinaus aber setzt sich die Verfasserin mit der jeweiligen kritischen Einschätzung solcher Texte und den grundsätzlichen Positionen durch verschiedene Strömungen des Ecocriticism auseinander, die das Verhältnis von Globalität/Kosmopolitismus und Lokalität bzw. Regionalität reflektieren. Hierbei wird deutlich, wie sehr der Umgang mit Werken, die einen besonderen *sense of place* (Heise) erkennen lassen, politisch-ideologisch gefärbt ist. Damit liefert der Beitrag letztlich auch einen kritischen Impuls für aktuelle Entwicklungen der *environmental humanities*, in denen sich ökologischer Modernismus und als ‚nostalgisch‘ qualifizierte, fortschrittskritische Positionen oftmals unvereinbar gegenüberstehen.

Nostalgie und Utopie sind auch Schlüsselkonzepte zum Verständnis der Filme von Nicolas Roeg. Sie stehen daher im Zentrum des Beitrags „The Land of Lost Content – Ökokritik im Zeichen von Utopie, Alterität und Nostalgie

in Nicolas Roeg's Filmen *Walkabout* (1971) und *The Man Who Fell to Earth* (1976)“ von KEYVAN SARKHOSH. Er analysiert in den ausgewählten Beispielfilmen einschlägige Naturszenen ganz besonders im Zusammenhang mit der dazu eingespielten Musik und der Thematisierung von Fremdheitserfahrung als komplexe Ausdrucksformen moderner Nostalgie. Die von den Protagonisten wahrgenommenen Naturbilder versteht Sarkhosh als Erinnerungen einer idealisierten und romantisierten Natur, die es so nie gegeben hat – und somit als Projektionsflächen für eine unwiederbringliche Vergangenheit.

Naturvorstellungen und ökologische Dimensionen individueller Naturerfahrung bestimmen ganz wesentlich auch lyrische Texte, die das fünfte Kapitel präsentiert. Ob in Gedichten, die zwischen Aufklärung und Frühromantik angesiedelt sind und als systematische Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Naturkonzepten gelten können (de Reyniès), dem *lyrisme critique* als Suche nach einem bewohnbaren *oikos* unter den Bedingungen der Moderne (Bauer) oder im traditionellen Haiku und seinen westeuropäischen Adaptionen (Simonis): Stets erweist sich das dichterische Schaffen als ein Ringen um den Ausdruck eines Verhältnisses zur Natur, der der Mensch nicht objekthaft gegenübersteht, sondern als deren genuiner Bestandteil er sich entwirft. Im Genre der Lyrik wird dabei in besonderem Maße die literarische Herausforderung erkennbar, mittels der Sprache eine ästhetische Form zu finden, die einem solchen, nicht anthropozentrischen Naturverständnis angemessen ist.

JUSTINE DE REYNIÈS widmet sich in ihrem Aufsatz „Des harmonies de la nature dans la poésie descriptive : Thomson, C. E. von Kleist, Saint-Lambert“ Natur-Gedichten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in einer transnationalen Perspektive: Am Beispiel dreier kausalgenetisch miteinander verbundener Jahreszeiten-Gedichte rekonstruiert sie die Hinwendung dieser Gedichte zur modernen Wissenschaft: zu Naturgeschichte, Anthropologie, Theologie, Philosophie und den experimentellen Wissenschaften. Von literarisch-ästhetischer wie von geografisch-naturwissenschaftlicher Seite wurden die Texte der *poésie descriptive* gleichermaßen kritisiert. Demgegenüber nimmt de Reyniès das Projekt der Dichter, die Harmonie des Kosmos poetisch zu erfassen, ernst. Sie unterzieht das Korpus einer Neulektüre, die konsequent sowohl den literatur- als auch den wissenschaftlichen Kontext berücksichtigt. Der poetische Versuch, die Natur in all ihren Metamorphosen und geografischen wie klimatischen Facetten zur Sprache zu bringen, lässt dabei ein sensualistisches Umweltbewusstsein erkennen. Ein solch weit gefasster Naturbegriff erscheint in den Gedichten als eine historische und kulturelle Größe, die in ihren vielfältigen Wechselwirkungen und Analogien mit menschlich-moralischen Befindlichkeiten ausgelotet wird und wissenschaftliche Neugier, spirituelle Kontemplation und ästhetische Reflexion miteinander verbindet.

Auch die Gedichte, mit denen sich SIDONIA BAUER in ihrem Beitrag auseinandersetzt, sind poetische Suche nach Behausung im ökologischen Sinne

und poetologische Reflexion zugleich. In ihrem Aufsatz „Das oikos im zeitgenössischen *lyrisme critique*: Von Alberto Giacometti über André du Bouchet zu André Velter und Jean-Pierre Siméon“ situiert die Verfasserin die ausgewählten Texte zunächst innerhalb des Feldes aktueller Lyriktheorien, die sich insbesondere auf die Kategorie des Raumes beziehen. Hierfür macht sie unter anderem die Konzepte der *géocritique*, der *pensée-paysage* und der *géo-poétique* fruchtbar. Auf dieser Grundlage entwickelt sie für ihre untersuchten Beispiele die Kategorie der *géo-* bzw. *oiko-poïétique*: Den Gedichten gemeinsam ist das Anliegen, mittels der poetischen Sprache einen *oikos*, eine Wohnstätte zu errichten, die in enger Relation zur elementaren Natur und zum Anderen in seiner unhintergehbaren Alterität steht.

Der *oikos* bildet auch ein wichtiges Konzept des Beitrages von LINDA SIMONIS über „Kosmophonie und ‚modes d’existence‘. Transformationen des Haiku bei Philippe Jaccottet und Durs Grünbein“. Die Gedichtform des japanischen Haiku und seine Weiter- bzw. Umschriften durch westeuropäische Lyriker interpretiert die Verfasserin auf der Grundlage des Kosmophonie-Konzeptes von Augustin Berque, der in seiner *Poétique de la terre* eine westliche Naturauffassung von fernöstlichen, insbesondere japanischen Konzepten der Natur-Kulturbeziehungen unterscheidet. Gemeinsam ist sämtlichen untersuchten Haikus, dass sie den in den okzidentalischen Kulturen verbreiteten Mensch-Tier-Dualismus auflösen und die Umgebung nicht mehr als eine dem Menschen objekthaft gegenüberstehende Alterität auffassen. Indem feinste Verbindungslinien zwischen dem Menschen und der Natur gezogen werden, schaffen die Gedichte nicht nur ein Netz, in das Tierisches, Pflanzliches, Dinghaftes und Menschliches eingewoben ist, sondern auch Raum für neue Erfahrungsformen und Wahrnehmungsweisen von Natur. Damit eröffnen die präsentierten Gedichte auch neue Denkräume, wie sie etwa Bruno Latour mit seiner symmetrischen Anthropologie fordert, um den für die ökologische Katastrophe verantwortlichen Aporien der Moderne entkommen zu können.

Den breitesten Raum an Werken, die sich mit ökologisch relevanten Problemstellungen beschäftigen, nehmen auf dem Feld des literaturwissenschaftlichen Ecocriticism sicherlich narrative Texte ein. Neben Subgenres wie der Utopie und der Dystopie, der Robinsonade, dem Reisebericht und den Romanen der neuen Weltliteratur, die bereits in früheren Kapiteln dieses Bandes erörtert werden, bilden besonders der Umweltkrimi, die Science Fiction und der Wissenschaftsroman ergiebige Gegenstände der ökokritischen Analyse. Dass solche Romane fast immer einem Katastrophennarrativ folgen, lässt sich anhand des sechsten Kapitels in diesem Band nachvollziehen. Sämtliche Beispielwerke oszillieren zwischen apokalyptischem und postapokalyptischem Erzählen. Dies tun sie, indem sie Umweltskandale, ökologische Katastrophen oder Akte der Naturzerstörung in eine kriminalistische Handlung kleiden (Neubauer-Petzoldt) bzw. in Thriller transformieren, in denen die Apokalypse zumeist

gerade noch verhindert werden kann (Hermetet). Sie tun dies darüber hinaus, indem sie etwa den *plot* in einer postapokalyptischen Welt ansiedeln. Dies ist beispielsweise in Margaret Atwoods dystopischer Trilogie der Fall (Rassidakis), aber auch in zahlreichen weiteren Erzähltexten, in denen etwa Figuren wie Lumpensammler und Plünderer zu entscheidenden Gestalten postapokalyptischen Erzählens werden (Warken). Diese durchstreifen eine Welt aus Müll, Schutt und Gift, welche im ganz konkreten und existenziellen Sinne unbewohnbar geworden ist (Boulard).

Der Beitrag von RUTH NEUBAUER-PETZOLDT mit dem Titel „Zwischen Idylle und Apokalypse: Das neue Genre der Öko-Kriminalliteratur“ entwickelt eine Typologie des Ökokrimis, den die Verfasserin als Subgattung des (Wissenschafts-)Krimis oder der Science Fiction begreift und zwischen den Topoi der Idylle und der Apokalypse ansiedelt. Im Hinblick auf das dualistische Verhältnis des Menschen zur Natur erweisen sich unabhängig vom jeweiligen Entstehungsort und -zeitraum der Erzählung vor allem die gewählten Schauplätze und die Figurenkonstellationen als entscheidende Kriterien dieser vergleichsweise neuen Gattung. Zugleich zeigt sich, dass die meisten Genrekonventionen der Kriminalliteratur nach wie vor auch für diese Textsorte gültig sind.

Zu einer vergleichbaren Feststellung gelangt auch der anschließende Beitrag; allerdings auf der Grundlage eines ganz anderen Textkorpus. Anhand einer Vielzahl an Beispielen aus dem US-amerikanischen und europäischen Raum präsentiert ANNE-RACHEL HERMETET in ihrem Aufsatz über „[L]e crime se vend mieux que le réchauffement climatique‘ : thèmes, formes et enjeux des préoccupations environnementales dans le roman policier et le thriller européens“ das aktuelle Feld des Ökokrimis und des Ökothrillers. Wenn der Kriminalroman als Indikator für die Probleme und Debatten einer Gesellschaft gelten kann, so mag es kaum verwundern, dass seit der Jahrtausendwende dem Genre mit Themen wie Öko- und Bioterror, Naturkatastrophen, menschlichen Umweltverbrechen und ökologischen Apokalypse-Szenarien besondere Relevanz zugesprochen wird. Damit findet innerhalb der Kriminalliteratur eine deutliche Verschiebung vom Sozialen zum Ökologischen statt. Hermetet arbeitet nun das schwierige Verhältnis dieser Texte zwischen Umweltwissenschaft auf der einen und den Genre-Konventionen auf der anderen Seite heraus. Der oftmals didaktische Anspruch, wissenschaftlich komplexe Problemstellungen glaubwürdig zu vermitteln, kollidiert mit den Forderungen nach Tempo, Spannung und einer überschaubaren Intrige. Daher fällt ein großer Teil der untersuchten Texte in vereinfachte dualistische Figurenkonstellationen, stereotype Charakterzeichnungen, die Inszenierung spektakulärer Schauplätze sowie klassisch vorhersehbare Handlungsstrukturen zurück. Gleichwohl existieren auch Autoren, die die ökologische Tragweite ihres Gegenstandes mit der Suche nach neuen, erzählerisch und sprachlich anspruchsvollen Formen und Gestaltungsverfahren verbinden. Hierzu zählen etwa Jón Kalman Stefánsson, Peter Høeg oder Arnaldur Indridason.

Margaret Atwoods *MaddAddam*-Trilogie steht im Fokus gleich zweier Beiträge. Vor dem Hintergrund dystopischer Erzählmuster wird das Werk von ALEXANDRA RASSIDAKIS analysiert. In ihrem Aufsatz „Zwischen Apokalypse und Paradies: Konzepte ‚grüner‘ Religiosität in Margaret Atwoods MaddAddam-Trilogie“ geht es ihr besonders darum, die in Atwoods Texten aufscheinenden religiösen Dimensionen herauszuarbeiten, die stets in engstem Zusammenhang mit ökologischen Themen stehen. Vor allem biblische Topoi und Narrationen wie Sündenfall, Apokalypse und Paradies prägen die Erzählstruktur der Trilogie. Darüber hinaus finden sich in der Trilogie eine ausgeprägte biblische Rhetorik und eine Vielzahl religiöser Rituale und Institutionen wieder, um die literarisch inszenierten ökologischen Anliegen zu vermitteln, zu kritisieren – und mitunter auch zu ironisieren.

Im Vergleich dreier Erzähltexte der anglofonen Literatur fokussiert der Beitrag von ARLETTE WARKEN „Searching through Waste: The Scavenger in (Post-)Apocalyptic Texts“ den *scavenger* als ambivalente Figur post-apokalyptischen Erzählens. Diese oszilliert zwischen den – jeweils positiven wie negativen – Charakteristika des Lumpensammlers, des Plünderers und des Straßenkehrers. Nach einer kulturphilosophischen Verortung des Motivs im Kontext der moderne-kritischen Reflexionen von Walter Benjamin und Jean Baudrillard arbeitet die Textanalyse von Arlette Warken Merkmale, Darstellungsweisen und Funktionen des *scavengers* in Kim Stanley Robinsons *The Wild Shore*, Paul Austers *In the Country of Last Things* und Margaret Atwoods *MaddAddam*-Trilogie heraus. Über vergleichbare Motive wie Recycling, Verfall und Kannibalismus hinaus, erweist sich die doppelte Bedeutungsebene des Abfalls in den Romanen als besonders produktiv: Während die materielle Seite des Mülls direkt mit dem post-apokalyptischen Katastrophen-Narrativ zusammenhängt, wirkt seine symbolische Seite in allen drei Beispielen als Kreativitätsmotor, der die Protagonisten zum Schreiben, Erzählen und bildkünstlerischen Schaffen anregt. Damit bringt eine ökokritische Lesart der Romane besonders auch die poetologische Dimension des Abfalls zum Vorschein.

Die produktive Verbindung von Abfall und ästhetisch-kreativer Wiederverwertung im Schreiben beschäftigt auch ANAÏS BOULARD. Ihr Beitrag „Polluer, regretter, déserteur: Approche comparative de la problématique de l'*oikos* dans la littérature contemporaine“ geht von der Beobachtung aus, dass Erzähltexte der nordamerikanischen und französischen Gegenwartsliteratur, die sich mit ökologischen Problemstellungen beschäftigen, jeweils in besonderem Maße die Frage der Bewohnbarkeit der Welt als *oikos* ins Zentrum stellen. Auf der Folie diverser nicht nur literarischer, sondern auch essayistischer Beispiele zu diesem Thema vollzieht sie nach, dass Argumentation und Handlungsstruktur solcher Texte einer bestimmten Entwicklung folgen. Diese verläuft vom Motiv des Abfalls – der Verschmutzung des *oikos* (die ökologisch und sozialpolitisch in Szene gesetzt wird) – über den vollständigen Bruch mit der Umwelt – also einer fundamentalen Entwurzelung und der Erfahrung einer Unbewohnbarkeit des

oikos – hin zur Idee, die Erde (real oder symbolisch) zu verlassen. Aus dem *oikos* zu fliehen, sich also der Vorstellung hinzugeben, auch außerhalb der Erde existieren zu können, bedeutet allerdings nicht, die Verbindung mit der Welt gänzlich aufzugeben. Zumindest als Sehnsucht bleibt der Mensch bzw. bleiben die literarischen Figuren immer noch an die Erde gebunden. Indem die Literatur aber solche Prozesse als Möglichkeiten, Träume oder fiktionale Experimente vor Augen führt, erweist sie sich als Öko-Logie im wörtlichen Sinne: Wissenschaftliche, philosophische und sozialpolitische Fragen der Umwelt werden damit in Worte und fiktionale Geschichten transformiert und loten auf diese Weise unterschiedliche Antwortmöglichkeiten auf die Frage aus, wo der Mensch nach der Katastrophe eine Behausung finden könnte.

Kapitel sieben und acht beschäftigen sich mit einem weniger abstrakten und zudem näherliegenden Problem, weil die Narration in einer bestimmten sozialpolitischen Situation verortet ist. Es geht um die Frage, in welchem Verhältnis ökologische Themen zu ihrem jeweiligen gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Kontext stehen. Die widersprüchlichen Beziehungen zwischen Ökologie und Ökonomie finden besonders im realistischen Erzählen eine markante Ausprägung, etwa durch die Ökonomisierung natürlicher Räume (Lampart) oder die Präsenz forstwissenschaftlicher und forstwirtschaftlicher Themen in der Literatur (Kittelmann). Doch in der Gegenwartsliteratur lässt sich die Ökonomisierung als strukturbildendes Element des Erzählens ebenfalls nachweisen (Nitzke). Darüber hinaus besteht gerade auch in Erzählungen und Romanen, die in (ehemals) sozialistischen Ländern entstehen (Mehnert) und auffällig oft den menschlichen Umgang mit Tieren ins Zentrum stellen (Burkhart), ein interessantes und zumeist ausgesprochen ambivalentes Verhältnis zwischen ökologischen Anliegen und ideologischem Kontext (Kruse). Und dies umso mehr, als sich die sozialistische Politik oftmals in einem direkten Konkurrenzverhältnis zu benachbarten kapitalistischen Systemen sieht (Wiegmann).

FABIAN LAMPARTS Beitrag zur „Ökonomisierung natürlicher Räume in Erzähltexten des 19. Jahrhunderts“ geht von Hubert Zapfs kulturökologischem Ansatz aus. Dessen Verständnis von Literatur als kulturelle Ökologie macht der Verfasser für die Analyse des Verhältnisses von Ökonomie und Literatur bzw. von ökonomischem Wissen in literarischen Texten fruchtbar. Am Beispiel von Stifters *Zwei Schwestern* und der Einleitung zu Kellers *Die Leute von Seldwyla* führt Lampart vor, wie die in den Texten entworfenen Naturräume Teil eines ökonomischen Funktionszusammenhangs werden. Ökonomisches Handeln erscheint dabei entweder als Versuch einer kulturökologischen Beherrschung der Natur, oder aber als zerstörerischer Missbrauch natürlicher Ressourcen. Besonders letzterer wird, wie der Verfasser zeigt, in der Literatur einer kritischen Reflexion unterzogen.

Wie sich der Wissenstransfer ökologischer Fragestellungen von den Bereichen der Forstwissenschaft und der Forstwirtschaft in die Literatur vollzieht,

untersucht JANA KITTELMANN in ihrem Aufsatz über „Forstwissenschaftliche Themen in der Literatur des Realismus“. Sie tut dies anhand einschlägiger Literatur aus dem 19. Jahrhundert, ergänzt ihr Korpus jedoch um spätere Beispiele, die bis in die Zeit des Nationalsozialismus hineinreichen. Zahlreiche literarische und feuilletonistische Texte des deutschsprachigen Realismus analysiert sie im Hinblick auf die hier thematisierten und verhandelten Konzeptionen des Waldes. Besonders anhand der Figur des Försters kann sie zeigen, dass sich Autoren wie etwa Fontane, Auerbach oder Ludwig mit Bezug auf zeitgenössische forstwissenschaftliche Erkenntnisse deutlich von romantischen Naturvorstellungen lösen. Ihre Texte lassen neue Inszenierungsformen für die Wechselwirkungen von Natur und Kultur erkennen, indem sie das Verhältnis zwischen Ästhetik, Ökologie und Ökonomie auf jeweils ganz eigene Weise reflektieren.

Im Beitrag „Die Verausgabung der Natur. Klima, Ökonomie und Zukunft in Dietmar Daths *Die Abschaffung der Arten*“ wird Daths Science Fiction-Text von SOLVEIG NITZKE auf originelle und konsequente Weise ökokritisch gelesen. Sie positioniert das Werk zwischen philosophischen, ökonomischen und literaturwissenschaftlichen Denkansätzen: Anhand von Batailles Konzept der Verausgabung und einer Parallelisierung von Moderne und Klima, deren Gemeinsamkeiten insbesondere mit Blick auf Ökonomisierung und Verzeitlichung zu Tage treten, zeigt Nitzke, inwiefern der Roman sich als literarische Gestaltung eines radikalen *Species Thinking* lesen lässt. Diese hat, wie an Daths literarischem Beispiel gezeigt wird, letztlich den Zusammenbruch von Ökologie und Ökonomie zur Folge.

In der direkten Konfrontation eines Romans aus der Schweiz und eines weiteren aus Russland wird der Zusammenhang von politischer (kapitalistischer wie sozialistischer) Ideologie, Umweltzerstörung und Fortschrittslogik besonders deutlich. Die Analyse von EVA WIEGMANN, „Ecocriticism im Kontext kapitalistischer und sozialistischer Systemkritik. Meinrad Inglins *Urwang* und Valentin Rasputins *Abschied von Matjora*“, verschränkt Ökokritik und Systemtheorie. Damit rücken auffällige Parallelen zwischen Meinrad Inglins Schweizer Roman und Valentin Rasputins *Abschied* in den Blick, welcher der russischen Dorfprosa zugerechnet werden kann. Über zahlreiche thematische und motivische Gemeinsamkeiten hinaus weist die Verfasserin nach, wie eng das in den beiden Texten vertretene Naturkonzept, das für einen nachhaltigen und ausgewogenen Umgang mit den heimischen Ressourcen plädiert, mit der jeweiligen gesellschaftspolitischen Systemkritik verknüpft ist. Wiegmann zeigt, dass ein solcher Zusammenhang jeweils unabhängig davon besteht, ob sich diese ökologisch fundierte Kritik auf die kapitalistische Fortschrittslogik des Westens bezieht, oder aber auf einen Systemkommunismus, der mit technologischem Wettbewerb gleichgesetzt wird.

Rasputins Roman bildet auch einen wichtigen Beispieltext in ELKE MEHNERTS Beitrag „Vom Sieg der Ökonomie über die Ökologie – (k)ein Thema in

Literaturen sozialistischer Länder?“, der sich dem Thema der Umweltzerstörung widmet. Mehnert untersucht verschiedene Erzähltexte der russischen, tschechischen und deutschsprachigen Literatur aus den 1970er und 1980er Jahren im Hinblick auf das Verhältnis von Ökonomie und Ökologie. Hierfür ordnet sie die Texte in ihren jeweiligen umweltpolitischen Kontext ein und geht darüber hinaus Fragen der Rezeption nach. Damit führt der Beitrag die widersprüchlichen Beziehungen zwischen literarischer Darstellung, offiziellen kulturpolitischen Forderungen und der realen, zumeist höchst problematischen ökologischen Situation in den ehemaligen sozialistischen Ländern vor Augen.

DAGMAR BURKHART hingegen nimmt weniger eine wirtschaftspolitische Perspektive ein als vielmehr eine literatur- und motivgeschichtliche. Ihren Beitrag „Das Tier als das Andere des Menschen in der russischen Literatur“ widmet sie Texten aus dem russisch-sprachigen Raum, die das Verhältnis des Menschen zum Tier ins Zentrum stellen. Anhand zahlreicher Beispiele aus dem 19., 20. und 21. Jahrhundert zeigt sie, wie sich Mensch-Tier-Interaktionen literaturgeschichtlich verändern: Wird das Tier zunächst noch als Gefährte des Menschen oder als Erzählfigur eingesetzt, erfährt es in der Moderne eine deutliche Symbolisierung, die sich schließlich hin zu einer antimimetischen Funktionalisierung von Tieren für dystopische Texte entwickelt.

ULRIKE KRUSE beschäftigt sich in ihrem Aufsatz über „*Conviva Ludibundus*“ (1978) von Johanna Braun und Günter Braun“ mit einem bislang kaum erforschten Roman aus der Deutschen Demokratischen Republik. Sie ordnet den Text zunächst dem Genre der Science Fiction zu und seine Thematik in den umweltpolitischen Kontext der DDR ein, bevor sie sich den zentralen Problemfeldern des Textes widmet: dem konflikthafter Verhältnis von Ökologie und Ökonomie sowie der komplexen Frage nach den Grenzen von Kultur und Natur, um die sich die Handlungsstruktur und das antagonistisch konstruierte Figurenensemble drehen. Die Differenzen und Überschneidungen zwischen biologischen und kulturellen Entitäten inszeniert der Roman vorrangig anhand der Themen des (ästhetischen) Spiels und der (vermeintlichen) Sonderrolle des Menschen. In beiden Fällen wird die traditionelle Unterscheidung zwischen Natürlichem und Künstlichem als kulturelle Setzung erkennbar.

Kapitel neun überführt an konkreten Beispielen in die literaturwissenschaftliche Praxis, was Elke Sturm-Trigonakis im Theorieteil bereits als Desiderat benannt hatte. Es geht darum, einem Textkorpus, das sich mit ökologischen Belangen auseinandersetzt, eine postkoloniale Dimension einzuschreiben, die dem Verhältnis von Ökologie und Literatur unter den spezifischen Bedingungen von Globalisierung, Transkulturalität und Hybridisierung Rechnung trägt. Dies kann in der Analyse des europäischen Blicks auf südamerikanische Landschaften geschehen (Kopf), aber ebenso in der Rekonstruktion einer afrikanisch-europäischen Perspektive, die drei weiteren Beiträgen zugrunde liegt. Ihre Untersuchungsobjekte sind Romane, die explizit in einem Raum zwischen

beiden Kontinenten angesiedelt sind (Bachmann, Heimgartner), und Kinder-Bilderbücher, deren Schauplatz zwar die Demokratische Republik Kongo ist, die jedoch insbesondere die dort spürbaren Globalisierungspänomene zum Thema machen (Cirella-Urrutia).

Wie lateinamerikanische Naturräume durch den Blick des reisenden, erobernden oder flüchtenden Europäers in Landschaften transformiert werden, ist Gegenstand des Beitrags von MARTINA KOPF mit dem Titel „Europamerikanische Landschaften: Europäische Autoren und der lateinamerikanische Naturraum“. In komparatistischer Perspektive auf das Bordbuch des Kolumbus, Flora Tristans Peru-Reisebericht und Stefan Zweigs Abhandlung über Brasilien erörtert die Verfasserin, wie sehr die spezifisch europäische Wahrnehmung das jeweilige Bild der südamerikanischen Natur prägt. Der Blickwinkel der Reisenden ist jeweils maßgeblich von einer bestimmten Krisensituation bestimmt und dementsprechend auf die Suche nach Komplementärräumen ausgerichtet. Über die auffälligen Parallelen der Texte hinaus, werden jedoch auch gewichtige Unterschiede sichtbar. Diese zeigen sich vor allem, wenn man die Beispiele hinsichtlich des Grades an Eurozentrismus, religiöser Bedeutungsdimension der Landschaftsbilder und der Position des Menschen innerhalb dieser sprachlichen Konstruktionen und kulturellen Projektionen befragt.

CHRISTIAN A. BACHMANN untersucht in seinem Aufsatz „Dunkles Afrika, oder der fremde Blick zwischen Persien, Europa und Afrika in Kader Abdolahs *Portretten en een oude droom*“ den niederländischen Roman im Hinblick auf die Funktion des Sehens für die Erschließung der Fremde. Über die Perspektive eines iranisch-niederländischen Erzählers auf Südafrika zeigt Bachmann, dass dessen Sicht auf die Menschen zwar eine Kritik eurozentristischer Afrikawahrnehmung darstellt, dass die Erfahrung des afrikanischen Naturraums jedoch weitgehend stereotypen Beschreibungsverfahren folgt. Hierfür grenzt Bachmann die von Abdolah inszenierten Wahrnehmungsformen des fremden Landes von zwei weiteren ‚Reiserzählungen‘ ab, die für *Portretten en een oude droom* eine entscheidende Rolle spielen: Joseph Conrads *Heart of Darkness* und das mittelalterliche *Safar-Nameh* von Abū Mu‘īn Nāṣir ibn Ḥusrau.

Am Beispiel von Nomadinnen als literarischen Figuren beschäftigt sich STEPHANIE HEIMGARTNER mit der Frage, wie sich Subjektivität in einem öko-kulturellen Raum jenseits rein menschlicher Konfigurationen entwerfen lässt. In ihrem Beitrag über „Afropolitinnen als posthumane Nomadinnen in Romanen von Marie NDiaye und Taiye Selasi“ liest die Verfasserin die Migrationsphänomene, von denen die beiden Romane handeln, als eine Form speziesübergreifender Wanderbewegungen, wie sie gerade durch Globalisierung und Klimawandel hervorgebracht werden. Damit entsteht eine spezifisch nomadische Subjektivität, die eng mit den jeweiligen Umweltbedingungen zusammenhängt: Heimgartner versteht sie als Ablösung von kulturellen, genetischen, territorialen oder ökologischen Gemeinschaften. Auf der Grundlage von Braidottis (wiederum auf Deleuze/Guattari basierendem) Konzept des nomadischen Subjekts

zeigen die Romanlektüren, dass sich die Protagonistinnen – etwa in der Anpassung an animalische oder pflanzliche Existenzformen – auf ihren fortgesetzten Wanderungen immer wieder auch in einen Raum posthumaner Subjektivität hineinbewegen.

Der ökologischen Dimension von Bilderbüchern aus dem afrikanischen Raum widmet sich der Beitrag „La littérature de jeunesse comme nouveau champ littéraire pour une lecture éco-critique: le cas des albums de Dominique Mwankumi“ von ANNE CIRELLA-URRUTIA. Am Beispiel der Alben des kongolesischen Kinderbuchautors Dominique Mwankumi vollzieht sie die Verschränkung von Naturdarstellung, (sozialem und geschlechtlichem) Status des Kindes, Multikulturalität und Globalisierung nach; eine Verbindung, die sich in seinem Werk geradezu als Schlüsselkonzept erweist. Der Natur können hierbei ganz unterschiedliche Funktionen zukommen. Während in natürlichen und rural geprägten Habitaten, wie in den untersuchten Beispielen vor allem durch die zentrale Rolle des Flusses deutlich wird, die Kinder in einer lebensfreundlichen, geordneten Umwelt aufwachsen, erweist sich demgegenüber die Metropole als Bereich der Wildnis, der Barbarei und der Verwahrlosung. Eine solche Umkehrung des traditionellen Natur-Kultur-Verhältnisses geht auf der einen Seite einher mit einer Infragestellung stereotyper Afrikabilder. Auf der anderen Seite werden so auch genre-typische Darstellungsformen auf die Probe gestellt: Anders als im ‚westlichen‘ Comic, steht der Held nicht mehr im Mittelpunkt, sondern zum Protagonisten wird eine Natur, deren unterschiedliche Habitats, deren Artenvielfalt und Bioregionalität, aber auch deren durch die Globalisierung bedrohter Status zur Vermittlung eines spezifisch ökologischen Bewusstseins in Szene gesetzt werden.

Intermediale und multimediale Inszenierungen ökologischer Fragestellungen stehen im Mittelpunkt des zehnten Kapitels dieses Bandes. Die drängende Aktualität der zahlreichen ökologischen Probleme scheint Kunst- und Kulturschaffende offensichtlich in besonderem Maße zur medialen Auseinandersetzung herauszufordern. Neben dem ‚klassischen‘ Medium des Films, der in unterschiedlichen Beiträgen dieses Bandes eine wichtige Rolle spielt, umfasst das (inter-)mediale Feld hier die Fernsehserie (Nesselhauf/Schleich), besondere Formen der Landschaftskunst als Verbindung von Poesie und materieller Natur (Nickel), das „chemische Theater“ bzw. die multimediale Installationsperformance (Schuster) sowie musikalische, cineastische und weitere Adaptionen des „Sonnengesangs“ von Franz von Assisi (Klimek).

Der Beitrag „Transformationen der Naturlyrik bei Ian Hamilton Finlay und anderen“, den BEATRICE NICKEL vorlegt, versteht sich auch als Auseinandersetzung mit dem lyrischen Potenzial von Ökologie bzw. der ökologischen Dimension der Poesie. Er untersucht eine bestimmte Form der Verbindung von Naturlyrik und konkreter Poesie in komparatistischer und besonders in intermedialer Perspektive: Am Beispiel von Artefakten Ian Hamilton Finlays,

Fernando Aguiars, Eugen Gomringers und anderen, die ihre Arbeiten direkt innerhalb der Natur ansiedeln bzw. aus der Natur selbst generieren, zeigt sie, wie die Differenz zwischen Natur und Kultur, zwischen Dichtung und natürlicher Materialität programmatisch aufgehoben wird. Auch wenn sich Intention und Gestaltungsweise der einzelnen Werke sehr stark unterscheiden, so lässt sich doch nicht übersehen, dass eine spezifisch ökologische Dimension sämtliche Artefakte eint.

Eine außergewöhnliche Installationsperformance von Heiner Goebbels steht im Zentrum der Studie von JANA SCHUSTER mit dem Titel „Unheimliche Objekte, Schönheit der Entropie. Szenographien des Posthumanen in Adalbert Stifters Erzählung *Die Mappe meines Urgroßvaters* und Heiner Goebbels' Installationsperformance *Stifters Dinge*“. Insofern sich die Performance *Stifters Dinge* direkt auf die ‚Eisgeschichte‘ des Biedermeier-Autors bezieht, stellt dieser Aufsatz auch einen Beitrag zu Naturkonzepten des 19. Jahrhunderts dar, die im siebten Kapitel präsentiert wurden. Die vielfältigen und komplexen Beziehungen zwischen beiden Arbeiten werden vor allem im Hinblick auf die Wahrnehmungsformen von Natur und Materialität sichtbar. Schuster weist nach, dass die multimediale Performance radikalisiert in Szene setzt, was in Stifters Schreiben bereits konzeptuell angelegt ist: das Eigenleben materieller Phänomene, unbelebte Dinge, die zu Agenten werden, sowie natürliche, vom Menschen weitgehend unabhängige Transformationsprozesse, welche die Umwelt gestalten. Eine solche Inszenierung der Naturwahrnehmung, in der sich Organisches und Anorganisches bis zur völligen Ununterscheidbarkeit verbinden, lässt den Rezipienten jeweils teilhaben an einem posthumanen, (proto-)materiellen Raum: Bei Goebbels entsteht dieser durch ‚chemisches und technologisches Theater‘; bei Stifter hingegen durch die ästhetisch-phänomenologische Gestaltung des Sprachmaterials.

Dem berühmten „Sonnengesang“ des Franz von Assisi widmet sich SONJA KLIMEK in ihrer Studie „Natur als Schöpfung denken – Intermediale Rezeptionen des „Sonnengesangs“ von Franz von Assisi seit den 1970er Jahren“. Verschiedene mediale Adaptionen des mittelalterlichen italienischen Textes befragt sie auf das darin akzentuierte Naturverständnis. Beispiele aus den Bereichen Film, Musik, Dichtung und diversen (weiteren) Medienkombinationen zeigen, dass der *Cantico* für unterschiedlichste ökologische, sozialpolitische und kulturelle Belange adaptiert wurde: Die neu entstandenen Werke spiegeln die seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert vorherrschenden Natur-Diskurse wider und nutzen hierfür das jeweilige medienspezifische Potenzial.

Mit Umweltskandalen in Film und Fernsehserie setzen sich JONAS NESSELHAUF und MARKUS SCHLEICH in ihrem Aufsatz „Serielles Erzählen im Anthropozän: Zerstörung der Ökologie und Ökonomien der Zerstörung in der Fernsehserie *Damages*“ aus einer ökokritischen Perspektive auseinander. Diese berücksichtigt zugleich die Besonderheiten seriellen Erzählens. Am Beispiel von *Damages* arbeiten die Verfasser das subversive Potenzial dieser Fernsehserie

hinsichtlich des Umgangs mit Umweltzerstörung als skandalösem Handlungselement heraus. Ein solches Potenzial wird besonders vor dem Hintergrund konventioneller (Film-)Erzählungen mit vergleichbarer Thematik und Figurenkonstellation erkennbar, in denen eine drohende Umweltkatastrophe fast immer von heldenhaften Figuren verhindert wird. Solche Subversions-Strategien zeigen sich vor allem in einer nachhaltigen Irritation des Zuschauers, etwa wenn Erzählstränge mit einer umweltpolitisch relevanten und ökologie-ethischen Problematik innerhalb des Serienformats gar nicht weiterverfolgt werden. Damit kann der Rezipient, so führen die Verfasser anschaulich vor Augen, sich nicht mehr darauf verlassen, dass andere sich an seiner statt einer Lösung der ökologischen Probleme annehmen.

Das elfte und letzte Kapitel des Bandes nimmt diese von Schleich und Nesselhauf erörterte Rezeptions-Problematik nochmals auf. Es ist auf die grundsätzliche Frage fokussiert, wie ökologische Probleme vermittelt werden können, ja wie überhaupt eine Kommunikation über sie möglich ist. Im Zentrum steht hier also die Funktionen des Lesers, Betrachters und Spielers, die ihm sowohl innerhalb des Systems Kunst/Literatur als auch im Hinblick auf drängende Umweltfragen zukommen. Wie lassen sich Rezipientinnen und Rezipienten so erreichen, dass ihnen die Relevanz ökologischer Belange deutlich gemacht werden kann? Und wie lassen sich komplexe ökologische Probleme so zur Darstellung bringen, dass auch Nicht-Experten sie verstehen? Die Herausforderung besteht zum einen darin, die wissenschaftlich komplizierten Sachverhalte nicht allzu sehr zu simplifizieren. Zugleich aber darf der Anspruch an eine künstlerisch-ästhetische Dimension der jeweiligen Werke nicht gänzlich in den Hintergrund geraten. Um diesem Dilemma zu entgehen, bieten die Beispiele aus den Beiträgen des elften Kapitels ganz unterschiedliche Vorschläge. Gegenstände sind etwa Comics über den Klimawandel (Zemanek), welche mitunter erkennbar didaktisch ausgerichtet sind, das Computerspiel, das den Spieler ökologische Konfliktsituationen und damit verbundene moralisch-ethische Dilemmata durch Immersion und Interaktion (nach-)erleben lässt (Backe), sowie die Inszenierung von gescheiterter Kommunikation – wiederum über den Klimawandel – im und als Telefongespräch bei Kathrin Röggla (Nöllgen).

Einer detaillierten vergleichenden Analyse unterzieht EVI ZEMANEK in ihrem Aufsatz zu „Wissenspopularisierung und Appell im deutschen, englischen und französischen Sachcomic zum Klimawandel“ drei verschiedene Comics mit ganz ähnlicher Thematik. Die ausgewählten „verbo-visuellen Artefakte“ situieren die Verfasserin jeweils im Spannungsfeld zwischen den Polen Appell und Aufklärung. Zu den wichtigsten Kategorien ihrer Untersuchung zählen pädagogische Wirkung(sabsicht), ästhetisch-stilistische Gestaltungsverfahren und der jeweilige Umfang bzw. das Niveau des vermittelten wissenschaftlichen Wissens. Auch wenn alle drei Comics die Intention verfolgen, ihre Leserschaft von der Notwendigkeit einer Veränderung des persönlichen Verhaltens zu überzeugen,

so tun sie dies nicht nur mehr oder weniger erfolgreich, sondern vor allem mit ausgesprochen unterschiedlichen Mitteln: Die Bandbreite der Informationsvermittlung zum Klimawandel reicht – unabhängig von einer optimistischen oder pessimistischen Grundhaltung des einzelnen Werkes gegenüber den Möglichkeiten der Veränderung –, von Polemik und Satire über konsensuelle, simplifizierende oder differenzierende Verfahren bis hin zur Reflexion der eigenen Recherche- und Gestaltungsbedingungen des Sachcomics.

HANS-JOACHIM BACKE widmet sich in seinen „Vorschlägen für eine Ökokritik des Computerspiels“ dem Green Gaming, das bislang in der ökokritischen Forschung kaum berücksichtigt wurde. Auf der Grundlage der Sicart'schen Computerspielethik entwirft er ein heuristisches Modell zur Analyse ökokritischer Dimensionen im Computerspiel, welches die semiotische, die diskursive und die ludische Ebene gleichermaßen berücksichtigt. Dieses Modell zielt besonders darauf ab zu untersuchen, inwiefern das jeweilige Spiel zur Auseinandersetzung mit ökologischen Fragen herausfordert. Die Produktivität dieses Ansatzes macht Backe abschließend an einer Beispielanalyse von *Red Dead Redemption* nachvollziehbar. Er kommt dabei zu dem Schluss, dass gerade das komplexe Medium des Computerspiels es im Besonderen vermag, seine Spieler – etwa indem Spielziel und ökologischer Anspruch miteinander in Widerstreit geraten – in ökologische Konfliktsituationen zu versetzen und sie dadurch zu einer ethisch-moralischen Entscheidung herauszufordern.

Alarmistische Diskurse über die Umweltkrise, insbesondere eben wiederum über den Klimawandel, werden von SABINE NÖLLGEN in ihrem Aufsatz über „Tempi und Modi der ökologischen Krise in Kathrin Rögglas *die alarmbereiten*“ am Beispiel der Episode „die anprechbare“ in den Blick genommen. Neben der Frage nach der Verlässlichkeit und der Verständlichkeit von Expertenwissen im Allgemeinen, geht es hier ganz konkret und sehr grundsätzlich um die ökologische Krise als ungelöstes Kommunikationsproblem: Alarmismus auf der einen und Verleugnen des Problems auf der anderen Seite verhindern gleichermaßen umweltpolitische Lösungsvorschläge wie den zwischenmenschlichen Dialog. Nöllgen führt anhand des Textes vor, wie diese Problematik im Schreiben Kathrin Rögglas auch auf der grammatikalischen Ebene zum Ausdruck gelangt: Der Konjunktiv und das Zusammenfließen von Futur II und Plusquamperfekt werden als Verfahren erkennbar, die Umweltproblematik immer wieder von Neuem in die Zukunft zu verschieben. Die Katastrophe wird als stets abwesend imaginiert und verantwortungsvolles Handeln damit so lange an andere delegiert, bis die tödliche Katastrophe eingetreten ist, in der Vergangenheit und Zukunft implodieren.

An der Realisierung dieses Projektes waren zahlreiche Personen und Institutionen beteiligt. Wir danken der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (DGAVL) für die ideelle wie finanzielle

Unterstützung, der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der Saarländischen Staatskanzlei, dem Saarländischen Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz und der Universitätsgesellschaft des Saarlandes für die großzügige Förderung des gesamten Vorhabens, der StudienStiftungSaar für die im Rahmen des Projektes bereit gestellten Nachwuchs-Stipendien, Sébastien Thiltges aus dem Projekt ECOLITLUX für den regen und kompetenten fachlichen Austausch, Viktoria Müller für die umfangreichen Recherchen und Elvira Bartel für die uns überlassene Cover-Abbildung.

V. Bibliografie

- Baldauf, Elisabeth: *Literatur und Umwelt. Schreiben gegen die ökologische Krise in Mexiko*. Münster: LIT, 2013.
- Bergthaller, Hannes (Hg.): *Ecocriticism und Komparatistik*. In: *Komparatistik. Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft* 2013. Heidelberg: Synchron, 2014.
- Bergthaller, Hannes: „Trees Are What Everyone Needs‘. The Lorax, Anthropocentrism, and the Problem of Mimesis.“ In: Gersdorf, Catrin und Sylvia Mayer (Hg.): *Nature in Literary and Cultural Studies: Transatlantic Conversations on Ecocriticism*. Amsterdam: Rodopi, 2006, S. 155-175.
- Blanc, Nathalie, Denis Chartier und Thomas Pughe: „Littérature & écologie. Vers une éco-poétique“. In: *Écologie & politique*, 36:2 (2008), S. 15-28.
- Böhme, Gernot: *Für eine ökologische Naturästhetik*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1989.
- Böhme, Gernot: „Welche Natur wollen wir? Aporien des Naturbegriffs“. In: Busch, Bernd (Hg.): *Jetzt ist die Landschaft ein Katalog voller Wörter. Beiträge zur Sprache der Ökologie*. Göttingen: Wallstein, 2007, S. 24-33.
- Böhme, Hartmut (Hg.): *Kulturgeschichte des Wassers*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1988.
- Borgards, Roland (Hg.): *Tiere. Kulturwissenschaftliches Handbuch*. Stuttgart: J. B. Metzler, 2016.
- Borgards, Roland, Marc Klesse und Alexander Kling (Hg.): *Robinsons Tiere*. Freiburg. Berlin, Wien: Rombach, 2016.
- Bühler, Benjamin: *Ecocriticism. Grundlagen, Theorien, Interpretationen*. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, 2016.
- Chaudhuri, Una: *The Stage Lives of Animals. Zoosis and Performance*. London, New York: Routledge, 2016.
- Chen, Hong: „To Set the Wild Free: Changing Images of Animals in English Poetry of the Pre-Romantic and Romantic Periods“. In: *ISLE. Interdisciplinary Studies in Literature and Environment*, 13:2 (2006), S. 129-149.
- Clark, Timothy: *Ecocriticism on the Edge. The Anthropocene as a Threshold Concept*. London, New York: Bloomsbury, 2015.
- Dürbeck, Gabriele und Urte Stobbe (Hg.): *Helden, ambivalente Protagonisten, nicht-menschliche Agenzien. Zur Figurendarstellung in umweltbezogener Literatur*. In: *Komparatistik online*, 2 (2015) (<http://www.komparatistik-online.de/jahrgaenge/2015/2015-heft-2>).

- Dürbeck, Gabriele und Urte Stobbe (Hg.): *Ecocriticism. Eine Einführung*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2015.
- Gaard, Greta: „New Directions for Ecofeminism: Toward a More Feminist Ecocriticism“. In: *ISLE. Interdisciplinary Studies in Literature and Environment*, 17:4 (2010), S. 643-665.
- Garrard, Greg (Hg.): *The Oxford Handbook of Ecocriticism*. Oxford [u. a.]: Oxford Univ. Press, 2014.
- Gersdorf, Catrin und Sylvia Mayer (Hg.): *Natur - Kultur – Text. Beiträge zu Ökologie und Literaturwissenschaft*. Heidelberg: Winter, 2005.
- Gersdorf, Catrin und Sylvia Mayer (Hg.): *Nature in Literary and Cultural Studies. Transatlantic Conversations on Ecocriticism*. Amsterdam [u. a.]: Rodopi, 2006.
- Goodbody, Axel: *Natursprache. Ein dichtungstheoretisches Konzept der Romantik und seine Wiederaufnahme in der modernen Naturlyrik (Novalis – Eichendorff – Lehmann – Eich)*. Neumünster: Wachholtz, 1984.
- Goodbody, Axel und Kate Rigby (Hg.): *Ecocritical Theory. New European Approaches*. Charlottesville [u. a.]: University of Virginia Press, 2011.
- Goodbody, Axel: „German Ecocriticism: An Overview“. In: Garrard, Greg (Hg.): *The Oxford Handbook of Ecocriticism*. Oxford [u. a.]: Oxford University Press, 2014, S. 547-559.
- Goodbody, Axel: „Animal Studies: Kafka’s Animal Stories“. In: Zapf, Hubert (Hg.): *Handbook of Ecocriticism and Cultural Ecology*. Berlin: de Gruyter, 2016, S. 249-272.
- Grewe-Volpp, Christa und Evi Zemanek (Hg.): *Mensch – Maschine – Materie – Tier. Entwürfe posthumaner Interaktionen*. In: *PhiN Beiheft 10* (2016) (<http://web.fu-berlin.de/phn/beiheft10/b10i.htm>).
- Griem, Julika: *Monkey Business. Affen als Figuren anthropologischer und ästhetischer Reflexion 1800–2000*. Berlin: trafo, 2010.
- Grimm, Sieglinde und Berbeli Wanning (Hg.): *Kulturökologie und Literaturdidaktik. Beiträge zur ökologischen Herausforderung in Literatur und Unterricht*. Göttingen: V&R unipress, 2016.
- Hager, Maren: *Wie die Literatur auf den Hund kommt. Zur Praxis der Motیفorschung*. Aachen: Shaker, 2007.
- Hahn, Daniela: „Einleitung“. In: Dies. und Erika Fischer-Lichte (Hg.): *Ökologie und die Künste*. Paderborn: Fink, 2015, S. 9-27.
- Hayer, Björn und Klarissa Schröder (Hg.): *Didaktik des Animalen. Vorschläge für einen tierethisch gestützten Literaturunterricht*. Trier: WVT, 2016.
- Heise, Ursula: *Nach der Natur. Das Artensterben und die moderne Kultur*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2010.
- Heise, Ursula: „Comparative Literature and the Environmental Humanities“ (9. März 2014) (<https://stateofthediscipline.acla.org/entry/comparative-literature-and-environmental-humanities>).
- Hennig, Reinhard: *Umwelt-engagierte Literatur aus Island und Norwegen. Ein interdisziplinärer Beitrag zu den environmental humanities*. Frankfurt a. M. [u. a.]: Peter Lang, 2014.
- Hermand, Jost: *Grüne Utopien in Deutschland. Zur Geschichte des ökologischen Bewusstseins*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1991.

- Herrmann, Bernd und Jörn Sieglerschmidt: „Jakob Johann von Uexküll und der Umweltbegriff“. In: Dies.: *Umweltgeschichte in Beispielen*. Wiesbaden: Springer, 2016, S. 2-4.
- Hofer, Stefan: *Die Ökologie der Literatur. Eine systemtheoretische Annäherung*. Bielefeld: Transcript, 2007.
- Iovino, Serenella: „Ecocriticism oder: Wenn die Literatur vom Anderen spricht“. In: Butzer, Günter und Hubert Zapf (Hg.): *Theorien der Literaturen. Grundlagen und Perspektiven. Bd. VI*. Tübingen: A. Francke, 2013, S. 205–216.
- Iovino, Serenella: *Ecocriticism and Italy. Ecology, Resistance, and Liberation*. London: Bloomsbury, 2016.
- Klettke, Cornelia, und Georg Maag (Hg.): *Reflexe eines Umwelt- und Klimabewusstseins in fiktionalen Texten der Romania. Eigentliches und uneigentliches Schreiben zu einem sich verdichtenden globalen Problem*. Berlin: Frank & Timme, 2010.
- Kramer, Sven und Martin Schierbaum (Hg.): *Neue Naturverhältnisse in der Gegenwartsliteratur?* Berlin: E. Schmidt, 2015.
- Morton, Timothy: *The Ecological Thought*. Cambridge, London: Harvard University Press, 2010.
- Morton, Timothy: *Realist Magic. Objects, Ontology, Causality*. 2013 (<http://www.openhumanitiespress.org/books/titles/realist-magic/>).
- Morton, Timothy: *Dark Ecology*. New York: University Press Group Ltd, 2016.
- Murphy, Graham J.: „In(ter)secting the Animal in David Malouf’s Remembering Babylon“. In: *Ariel. A Review of International English Literature*, 41:2 (2011), S. 75-88.
- Otte, Rainer: *Thure von Uexküll. Von der Psychosomatik zur integrierten Medizin*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001.
- Prince, Natalie und Sébastien Thiltges (Hg.): *Eco-graphies. Ecologie et littératures pour la jeunesse*. Rennes: Presses universitaires (erscheint 2017).
- Rigby, Kate: *Topographies of the Sacred. The Poetics of Place in European Romanticism*. Charlottesville, London: University of Virginia Press, 2004.
- Schmitt, Claudia: „Aus der Vogelperspektive oder: Wie denken Braunelle und Brachvogel? Erzähltexte auf den Spuren eines Innenlebens der Vögel“, In: *Mensch – Maschine – Materie – Tier. Entwürfe posthumaner Interaktionen PhiN* Beiheft 10 (2016) (<http://web.fu-berlin.de/phin/beiheft10/b10i.htm>).
- Schoentjes, Pierre: *Ce qui a lieu. Essai écopoétique*. Marseille: Wildproject, 2015.
- Soentgen, Jens: „Der Geist im Brunnen“. In: Hahn, Daniela und Erika Fischer-Lichte (Hg.): *Ökologie und die Künste*. Paderborn: Fink, 2015, S. 199-219.
- Suberchicot, Alain: *Littérature et environnement. Pour une écocritique comparée*. Paris: Champion, 2012.
- Thielmann, Carlo: „Filmtiere erforschen. Einige Überlegungen zu den Voraussetzungen der filmanalytischen Annäherung an das Animalische“. In: *Augenblick. Konstanzer Hefte zur Medienforschung*, Heft 60 (2014) *Animalische Audiovisionen. Modellierungen des Tieres in Film und Fernsehen*, S. 101-112.
- Vlasopolos, Anca: „Intercourse with Animals. Nature and Sadism during the Rise of the Industrial Revolution“. In: *ISLE. Interdisciplinary Studies in Literature and Environment*, 16:1 (2009), S. 23-34.
- Zapf, Hubert: *Literatur als kulturelle Ökologie. Zur kulturellen Funktion imaginativer Texte an Beispielen des amerikanischen Romans*. Tübingen: Niemeyer, 2002.

- Zapf, Hubert (Hg.): *Kulturökologie und Literatur. Beiträge zu einem transdisziplinären Paradigma der Literaturwissenschaft*. Heidelberg: Winter, 2008.
- Zapf, Hubert: *Literature as Cultural Ecology. Sustainable Texts*. London [u. a.]: Bloomsbury, 2016.
- Zapf, Hubert (Hg.): *Handbook of Ecocriticism and Cultural Ecology*. Berlin: de Gruyter, 2016.
- Zimen, Erik: *Der Wolf. Verhalten, Ökologie, Mythos*. München: Kneesebeck, 1990.